Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

84. Jahrgang No. 38
22. September 1939

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Silberne Medaille Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem **60.** Jahrgang in verbesserter Ausführung und modernerem Gewande den 21. X., 18. XI., 16. XII. 1939 und 13. I. und 3. II. 1940. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. **2.—**.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, evtl. unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel. **Lesestoff für Fortbildungsschulen. Die Bundesverfassung, Staatskunde,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter, in neuesten Auflagen. **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker. **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli. **Volkswirtschaftslehre** von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeschichte** von Dr. L. Altermatt.

Der Jungbauer, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen in 3. umgearbeiteter Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 21. Oktober 1939 beigelegt ist.

Solothurn, September 1939.

Für die Herausgeber:
Dr. **P. Gunzinger** Dr. **O. Schmidt**

Für den Druck und die Expedition:
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

«Tif» ist registrierte Schutzmarke der Firma Heintze & Blanckertz, Berlin

Versammlungen

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.*** ***Die Schriftleitung.***

LEHRERVEREIN ZÜRICH.
— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Montag, 25. Sept., 17.15 Uhr. Bei gutem Wetter und genügender Beteiligung Spiel auf der Wiese.

Winterthur. *Pädagogische Vereinigung.* Nächste Zusammenkunft Freitag, 29. Sept., 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen, Zürich 6. Thema: Pestalozzis Nachforschungen. Referat von Frl. Dr. E. Bosshart.

Basellandschaftliche Lehrerversicherungskassen. Die auf Samstag, den 30. September, vorgesehene Hauptsitzung der Basellandschaftlichen Lehrerversicherungskassen ist bis auf weiteres verschoben. *Die Verwaltungskommission.*

BASLER WEBSTUBE
Verein für Jugendfürsorge
Handgewebe, Trachtenstoffe
Basel Zürich Luzern

MUSIKNOTEN
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Auskunft!
A. Stehlin, Basel,
Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Kleine Anzeigen

Gesucht
zufolge Wahl unseres zweiten Primarlehrers an eine öffentliche Schule,

Dipl. Primarlehrer

Erwünscht: Befähigung zur Erteilung von Werkunterricht. Offerten mit Curriculum vitae, Ausweisen und Gehaltsansprüchen, bei freier Station. Nur tüchtiger Bewerber mit neuzeitlichem Jugendverständnis und erstklassiger Unterrichtsmethodik.
535 **Dr. Lusser**, Institut auf dem Rosenberg, **St. Gallen**

Musik- und literaturliebende Dame wünscht mit gebildetem Herrn in gesetztem Alter, bevorzugt wird Lehrer, in ideelle

Freundschaft

zu treten. Antwort gef. unter Chiffre SL 530 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich. 530

Bestempfohlene Schulen und Institute

Deutsche Schweiz

a. Murtensee. f. Knaben u. Mädchen bis Maturit. Handelsschule. Ltg.: P. Geheeb. Prosp. verlangen.

Auf einen sicheren Beruf werden Töchter vom 16. Altersjahre an durch unsere **Jahreskurse für Arztgehilfinnen** unter Leitung des Kurarztes Oberst Dr. Fehrmann gründlich vorbereitet. Verl. Sie Prosp. und Unterrichtsprogr. von der **Sekretärschule Bad Ragaz.**

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Zürich **Institut Minerva**
Vorbereitung auf
Universität — Handelsabteilung
Polytechnikum — Arztgehilfinnenkurs

Französische Schweiz

Lausanne *Villa Speranza*
Jeunes filles suivant les écoles de la ville ou l'Université trouvent vie de famille et soins attentifs dans milieu cultivé. — Référence à Zurich: Melle Brenner, Goldauerstr. 10, Zurich 6, Tél. 6 43 36.

Töchterpensionat „DES ALPES"
in Vevey-La Tour (staatl. anerkannt). Bewährtes Internat. Aneignung unbedingter Sprachfertigkeit. Erfolgreiche Winter- und Jahreskurse. Alles Wünschenswerte gründlich und sicher. Alle Kurse, trotz der gegenwärtigen Lage, lückenlos gesichert. Zahlreiche Schülerinnen und vollzähliges Lehr- und Haus-Personal. Diplome. Auch die Handelssektion ist in vollem Betrieb. Prospekte. Referenzen. Gleiches Haus: La Romande. Herrliche Lage. Immer die gleichen, allen zugänglichen Preise. PS. Noch Platz für 2 Halbpensionärinnen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

22. SEPTEMBER 1939 84. JAHRGANG Nr. 38

Inhalt: Neue Aufgaben — Eine Tessiner Stimme — Rumänien — Aufsatz: Sind unsere Aufsatznoten gerecht? — Die „Lebendige Schule" der LA — Kantonale Schulnachrichten: Schweizerischer Gymnasiallehrerverein, Appenzell A.-Rh., Graubünden, Solothurn, Tessin, Zürich — SLV — Das Jugendbuch Nr. 5

Neue Aufgaben

Jede Zeit bringt für den einzelnen, für private und öffentliche Körperschaften besondere Probleme. In diesen Tagen, da unsere Blicke besorgt in die Zukunft zu dringen suchen, scheint vieles, das uns vor wenigen Wochen noch eingehend beschäftigte, an Bedeutung verloren zu haben; andere Fragen, die bis anhin gegenstandslos waren, drängen sich gebieterisch in den Vordergrund. Durch diese Umstellung der Verhältnisse haben unsere Berufsorganisationen — der Schweizerische Lehrerverein, seine Sektionen, die kantonalen und städtischen Lehrervereine — an Bedeutung plötzlich gewonnen. Auch die Kollegen, die ihnen bis anhin kühl, ja ablehnend gegenüberstanden, werden ihre Arbeit nunmehr schätzen und die Früchte ihrer Tätigkeit gerne entgegennehmen. Wir müssen es heute als ein Glück bezeichnen, dass unsere Organisationen bestehen und in ihre Tätigkeitsgebiete gut eingespielt sind, denn es ist für uns alle klar, dass ein grosser Teil der Aufgaben, die die Zukunft bringen wird, nicht von dem einzelnen, sondern nur von den Verbänden gelöst werden kann. Damit wächst ihre Verantwortung, namentlich auch die Verantwortung ihrer Vorstände, deren Pflicht es ist, auf alle Strömungen ein wachsames Auge zu haben.

Die Lehrerschaft ist gut organisiert, sowohl in vertikaler Hinsicht durch die Zusammenfassung in die verschiedenen Stufenkonferenzen und ähnlichen Vereinigungen als auch in horizontaler Beziehung durch die Gliederung in kommunale, kantonale und schweizerische Verbände. Dadurch sind wir in die Lage versetzt, die auftauchenden Probleme einerseits nach Massgabe der örtlichen Möglichkeiten und Bedürfnisse zu lösen, anderseits gleichgerichtete Bestrebungen durch die Dachorganisationen zu koordinieren und die Tätigkeit kleinerer oder schwächerer Vereinigungen durch materielle Hilfe und durch das Ansehen eines grossen und starken Verbandes zu unterstützen.

Eine Aufgabe, die auch ohne den Kriegsausbruch hätte gelöst werden müssen, heute aber unter erschwerten Umständen zu Ende geführt werden muss, ist die pädagogische Verwertung des an der Landesausstellung in so reichem Masse vereinigten Ausstellungsgutes. Nur noch wenige Wochen wird die schöne Schau an den Ufern des Zürichsees offen bleiben. Dann werden die Hallen geleert, die Pavillons abgebrochen; viel wertvolles, für die Schule geradezu unschätzbares Material wird irgendwo zurückfluten, vielleicht in unzweckmässiger Weise magaziniert, zerstört, in irgendeinem Dachstuhl aufgestapelt und verschwindet gelegentlich bei einer Entrümpelung. Es handelt sich darum, in kürzester Zeit zu entscheiden, welche Ausstellungsgegenstände, Veranschaulichungsmittel, statistische Zusammenstellungen, Tabellen, künstlerische Darstellungen usw. für die Schule verwendbar sind und in welcher Weise sie für den Unterricht nutzbar gemacht werden können. Es ist erfreulich, dass die Kommission für interkantonale Schulfragen die Vorarbeiten bereits aufgenommen hat und bei der Direktion der Landesausstellung volles Verständnis fand. Wie im einzelnen vorgegangen werden soll, entzieht sich unserer Kenntnis, doch zweifeln wir nicht, dass die unter dem Vorsitz von Heinrich Hardmeier stehende Kommission — vielleicht in Verbindung mit den permanenten Schulausstellungen — ihre Aufgabe in grosszügiger und umfassender Weise lösen wird. Sie übernimmt mit dieser zusätzlichen Tätigkeit eine bedeutende Verantwortung, darf jedoch des Dankes der schweizerischen Lehrerschaft zum vornherein versichert sein.

Im Laufe dieses Sommers entspann sich in unserem Organ eine interessante Diskussion über die Stellung der an Auslandschulen tätigen Lehrkräfte. Es wurde darauf hingewiesen, wie dankbar die jungen Kollegen wären, wenn ihnen Stellen an Auslandschulen vermittelt werden könnten. Es wurde aber auch gezeigt, wie schwer es für solche Lehrer bisweilen hält, wieder in den heimischen Schuldienst einzutreten. Viele Schulgemeinden, in der Regel gerade die gesuchtesten, haben besondere Versicherungskassen geschaffen, was zur Folge hat, dass sie aus versicherungstechnischen Gründen Lehrer, die das 40. Altersjahr überschritten haben, nur gegen verhältnismässig starke Nachzahlungen oder überhaupt nicht mehr einstellen können. Aehnlich liegen die Verhältnisse für viele kantonale Sterbe-, Pensions- oder Hinterbliebenenkassen.

Die Möglichkeit, dass an Auslandschulen tätige Lehrkräfte in vermehrtem Masse in die Schweiz zurückkehren, ist heute nicht ausgeschlossen. Auch während des Weltkrieges mussten mehrere Schweizerschulen ihre Tore aus politischen (weil sie z. T. zugleich reichsdeutsche Schulen waren) oder finanziellen Gründen schliessen. Wenn heute solche Lehrer zurückkommen müssen, haben sie einen unbedingten Anspruch auf Verwendung im Schuldienst. Ihre Heimatkantone sollten sich gegebenenfalls in weitherziger Weise über einengende Vorschriften hinwegsetzen; unter Umständen wird auch der Schweizerische Lehrerverein helfen müssen, finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden. Jedermann wird verstehen, wenn die kantonalen Erziehungsdirektionen den Lehrern an Auslandschulen bei der Anweisung von Stellen einen Vorrang einräumen, so dass die notgedrungen in ihr Vaterland zurückgekehrten Kollegen, die auf fremder Erde Vorpostendienste leisteten, sich wirklich in der Heimat fühlen.

Durch das Aufgebot unserer Armee ist vielerorts das Problem der Stellvertretungskosten wieder brennend geworden. Immer noch gibt es Kantone, in denen diese Frage nicht gelöst ist. Immerhin steht es besser als 1914, indem seither eine Reihe von Regelungen ge-

troffen wurden. So ist z. B. heute im Kanton Bern festgelegt, dass der Staat die Hälfte, die Gemeinde einen Viertel und der mobilisierte Lehrer einen Viertel der Vikariatskosten zu tragen hat. Die Leistung des Lehrers ist jedoch nicht unbedeutend. Sie beträgt für den Primarlehrer Fr. 3.50 pro Tag, für den Sekundarlehrer Fr. 4.— und für den Lehrer an höheren Mittelschulen Fr. 4.50. Es wird sich zeigen, ob diese Beträge von allen geleistet werden können oder ob die Berner Kollegen wieder zur Gründung einer Kriegsstellvertretungskasse schreiten müssen, wie das 1914 der Fall war.

Eine unbefriedigende Kunde kommt aus dem Tessin. In der «Pagina della Scuola» vom 13. September schrieb John Canonica: «Da der Krieg voraussichtlich lange Zeit dauert, ist es wahrscheinlich, ja gewiss, dass sich der Aktivdienst der aufgebotenen Wehrmänner über mehrere Monate erstrecken wird. Wenn dem wirklich so ist, könnte der Fall eintreten, dass die betreffenden Lehrkräfte für einige Monate ihre Besoldung nicht erhalten. Das hätte eine unterschiedliche Behandlung im Vergleich zu den eidgenössischen Angestellten zur Folge und brächte viele Familien in Verlegenheit. Um diese Unzulänglichkeit zu beheben, laden wir die Lehrervereinigungen, namentlich aber die pädagogische Presse ein, für die Lehrkräfte das Recht auf volle und regelmässige Auszahlungen der Besoldungen für die ganze Zeit des Militärdienstes zu postulieren. Der Lehrer, der sich Opfer auferlegt, um dem Vaterland zu dienen, soll zum mindesten die Gewissheit haben, dass der Staat für die Bedürfnisse seiner Familie sorgt.»

Es ist selbstverständlich, dass wir die Auffassung der Tessiner Lehrerschaft durchaus teilen und ihre Bestrebungen nachhaltig unterstützen. Zu bedauern ist nur, dass die Regelung der Besoldungsverhältnisse für den Fall eines Aktivdienstes in verschiedenen Kantonen nicht rechtzeitig getroffen wurde. Die Erfahrung in den Kriegsjahren 1914/18 hätten alle Regierungen auf die Notwendigkeit einer Legiferierung aufmerksam machen müssen. Wo das noch nicht geschehen ist, sollten die Lehrerverbände unbedingt auf eine Ordnung der Verhältnisse dringen. Schwierigkeiten werden sich unter Umständen auch in denjenigen Kantonen ergeben, in denen ein beträchtlicher Teil der Stellvertretungskosten von den Gemeinden übernommen werden muss. Die Gefahr liegt nahe, dass steuerschwache Schulorte sich durch eine Herabsetzung der freiwilligen Besoldungszulagen schadlos zu halten suchen. Es wird in erster Linie Aufgabe der betreffenden Kantone sein, die Gemeinden, denen aus dem Aktivdienst der Lehrer untragbare Lasten erwachsen, durch ausserordentliche Beiträge zu unterstützen.

Mehr als je ist es notwendig, in der heranwachsenden Generation das demokratische Empfinden, echten Schweizersinn und -geist zu wecken und zu fördern. Wiederum drängt sich ein Vergleich mit den Jahren des Weltkrieges auf. Ständerat Wettstein begründete am 17. Juli 1915 sein Postulat über die Förderung der staatsbürgerlichen Bildung und Erziehung der Schweizerjugend. Man hat damals nicht gehandelt — der berühmte Graben lähmte viele aufbauende Kräfte — und 1925 hat man das Postulat, das von föderalistischer Seite als «vaterländische Schulmeisterei» bezeichnet wurde, beerdigt. Zu spät hat man eingesehen, dass die Landesverteidigung nicht nur eine militärische und wirtschaftliche Seite hat, sondern dass sie auch der geistigen Untermauerung bedarf. Jetzt, da durch das Mittel des Radios fremdes Gedankengut hemmungslos und mit propagandistischer Absicht bis in die hintersten Täler dringt, muss auch die geistige Abwehrfront organisiert werden. Nicht durch statistische Tabellen, Daten, Namen, akademische Erörterungen soll unsere Jugend in ihrer Haltung befestigt werden, sondern durch eine begeisternde und klare Darstellung des Staates, seiner geistigen Grundlagen, seiner unserm demokratischen Empfinden entsprechenden Institutionen. Jetzt, da parteipolitische Divergenzen stark zurücktreten, viel Misstrauen verschwunden ist, kann dieser Unterricht organisiert und, wo er schon besteht, vertieft und den neuen Verhältnissen angepasst werden. In aufmunterndem Sinne vermögen die 1936 versuchsweise wieder aufgenommenen und dieses Jahr auf jedem Waffenplatz in einer Schule durchgeführten Rekrutenprüfungen auf die Gestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts einzuwirken. Die bisherigen Ergebnisse der nach pädagogischen Grundsätzen durchgeführten Prüfungen sind so ermutigend, auch aus der welschen Schweiz und dem Tessin liefen durchwegs günstige Berichte ein, dass es höchst bedauerlich wäre, wenn sie der Ungunst der Zeit zum Opfer fallen müssten. Alle Bestrebungen, die auf eine Förderung geistiger Werte hinzielen, verdienen heute unsere rückhaltlose Unterstützung.

Von grösster Wichtigkeit ist gegenwärtig eine enge Bindung zwischen den Lehrervereinigungen der verschiedenen Teile der Schweiz. Die internationalen Beziehungen treten gegenüber den einheimischen an Bedeutung stark zurück. Was sich während des Weltkrieges nicht verwirklichen liess, ein festes Zusammengehen der deutschschweizerischen, westschweizerischen und Tessiner Lehrerschaft, ist heute möglich. Es zeigt sich jetzt, dass es gut war, dass der frühere Zentralpräsident J. Kupper die Beziehungen mit den Tessinern knüpfte und dass der gegenwärtige Vorsitzende, Paul Boesch, das Abkommen mit der Société pédagogique de la Suisse romande schloss. Durch das Mittel der Unione magistrale besitzen wir eine ausgezeichnete Verbindung mit den Kollegen italienischer Zunge. Mit dem Vorstand der grossen westschweizerischen Lehrervereinigung werden alljährlich die aktuellen Fragen besprochen, wodurch eine für beide Teile förderliche Koordination ihrer Bestrebungen ermöglicht wird. Die erfreuliche Beteiligung am Schweizerischen Lehrertag, namentlich aber die Berichterstattung in der pädagogischen Presse hat gezeigt, dass wir auf dem richtigen Wege sind und dass im Süden wie im Westen eine engere Fühlungnahme erwünscht ist. Wir hatten schon oft Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie sehr die führenden Köpfe der Tessiner Lehrerschaft diese Tendenzen begrüssen und fördern. Wie massgebende welsche Kollegen denken, mag ein Abschnitt aus einem Brief zeigen, der uns Mitte August zugestellt wurde:

«Une chose reste certaine; c'est que toujours mes efforts ont tendu — et ils tendront encore — à ce que les deux corps enseignants suisses arrivent à une compréhension absolue. Un gros pas est déjà fait dans ce sens, il n'y a qu'à continuer, ce n'est pas difficile.»

Helfen wir alle mit, um eine restlose Zusammenarbeit und eine weitgehende Verständigung zwischen der Lehrerschaft der verschiedenen Landesteile zu verwirklichen. Wir dienen damit nicht nur uns, sondern dem ganzen Land. *P.*

Eine Tessiner Stimme

Am 8. Juli wählte die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins als Nachfolger des verstorbenen Théo Wyler zum Mitglied des Zentralvorstandes einen Tessiner, Prof. Attilio Petralli, Lehrer am Gymnasium Lugano. In der Zentralvorstandssitzung vom 16. September antwortete Prof. Petralli auf die Begrüssung des Zentralpräsidenten mit folgender Ansprache:

Tief ergriffen nehme ich meinen Platz im Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins ein. Sie alle verstehen meinen Schmerz, da Sie dessen Gründe kennen. Vor unsern Augen steht im Augenblick unser lieber und unvergesslicher Théo Wyler. Er war der Gründer der Unione Magistrale, er war der unermüdliche Förderer jeder Tätigkeit unserer Vereinigung, er war — wie in unserem Organ zu lesen stand — der hauptsächlichste Befürworter für den Eintritt der Unione Magistrale in den grossen Schweizerischen Lehrerverein. Sein Hinschied bedeutete für unsere Vereinigung, für den Lehrkörper und die Tessiner Schule einen ausserordentlich schweren Verlust, und es ist kein konventioneller oder übertriebener Ausdruck, wenn ich sage, dass Prof. Wyler für uns unersetzlich ist. Ich nehme heute gemäss dem Beschluss der Delegiertenversammlung den Sitz ein, der ihm für seine Verdienste zukam und den er mit soviel Auszeichnung und Sachkenntnis innehatte.

Ich erachte es als erste Aufgabe der führenden Persönlichkeiten der Unione Magistrale, die Fäden, die uns mit dem Schweizerischen Lehrerverein verbinden, immer fester zu knüpfen. Die stürmische Zeit, die wir durchleben, in der in einem grossen Teile Europas Blut und Tränen fliessen, die Zeit, in welcher der Dämon des Hasses und der Vernichtung das Beste zerstört, was der menschliche Geist schuf, die Zeit, in welcher die Brüderlichkeit, die alle Menschen verbinden sollte, sich in Feindschaft wandelt, auferlegt allen schweizerischen Lehrern die Pflicht, sich zusammenzuschliessen, um die neuen Schwierigkeiten, die uns aus dem schrecklichen Konflikt erwachsen, zu überwinden.

Heute bildet die Schweiz eine geistige Einheit, wie es in diesem Ausmasse wohl noch nie der Fall war. Sie hütet mit ihren Grenzen das kostbare Erbgut, das uns von unsern Ahnen übergeben wurde, und aus dem unsere demokratischen Einrichtungen hervorgegangen sind.

Den schweizerischen Lehrern kommt die schwierige und ausserordentlich wichtige Aufgabe zu, den Unabhängigkeitswillen in der heranwachsenden Generation zu hegen und zu pflegen und mit allen Mitteln die Anstrengungen des Landes um die Wahrung seiner Wohlfahrt zu fördern.

Ich danke dem Vorsitzenden für die freundlichen Begrüssungsworte; sie werden in meinem Sinn tief eingeprägt bleiben. Gestatten Sie, dass ich auch den Delegierten herzlich danke, dass sie in so selbstverständlicher und grossmütiger Weise dem Tessin die Ehre einer Vertretung im Zentralvorstand des grossen und verdienten Schweizerischen Lehrervereins zukommen liessen. Ich verbinde damit den Wunsch, dass unser Land auch diesmal von den Schrecken des Krieges verschont bleiben möge und dass die Schweizerische Eidgenossenschaft aus diesem Sturm noch stärker hervorgehe, einig in der Verschiedenheit der Stämme, der Konfessionen und der Sprachen. Es lebe die Schweiz, dieses Symbol der Eintracht und des Friedens.

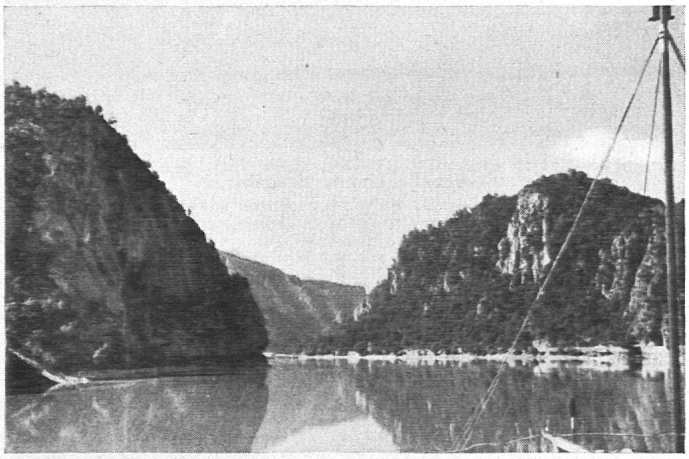
Für die Schule

Rumänien

Eine natur- und kulturgeographische Skizze

(mit 6 Karten und 11 Aufnahmen) [1].

Mit weitausholendem Bogen setzen sich unsere Alpen nach E in die Karpathen und den Balkan fort. Jenseits des Wienerbeckens steigen die Westkarpathen auf, gefolgt von den Wald-, Ost- und Südkarpathen, deren Gipfelfluren zwischen 1500 und 2500 m schwanken. — In das Staatsgebiet von Rumänien sind die Ost- und die Südkarpathen eingeschlossen. Diese — die eigentliche Gebirgsaxe Rumäniens —heissen auch transsylvanische Alpen, weil sie, zusammen mit den Ostkarpathen, das transsylvanische Hochland umfassen. Der Name Transsylvanien gründet sich auf das waldreiche Gebirge im W, dem Erzgebirge, das gegen die niederungarische Ebene absperrt, aber dem eigentlichen Becken doch die breite Uebergangswelle im NW (im Tale des Somesch) und im SW den Talweg des Mureschflusses offen lässt. Diesem Kernland Transsylvanien, das Mittelgebirgscharakter trägt, wird in unserer Betrachtung auch der Gebirgsfuss selbst, d. h. der östlichste Saum der Theissebene zugerechnet.



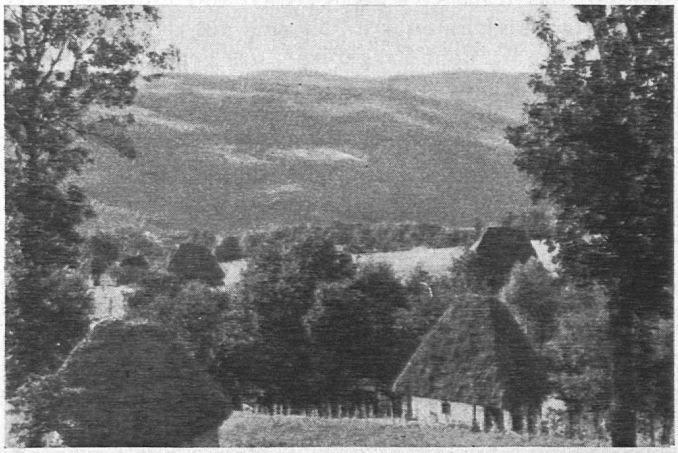
Im Kazanpass des Eisernen Tores.
(Kazan = türk. Kessel.) Der landschaftliche Eindruck ist bei der Stromaufwärtsfahrt am stärksten. Beidseits schieben sich zwischen die vegetationslosen Kalkwände klimatisch bevorzugte Buchten und Schuttkegel. Am linken Ufer (Bild rechts) führt die schmale Széchényi-Strasse erst seit einem Jahrhundert durch das Defilé. Auf dem Gegenufer — nahe der Wasserfläche — sind im Hangprofil deutliche Kerben sichtbar. Hier liess Kaiser Trajan für seinen ersten Feldzug nach Dakien (Siebenbürgen) im Jahre 103 eine hängende Brücke an die Wand legen. Die Trajanstafel (unten im Schattenhang) zeugt von seinen Taten. Die Römerbrücke wurde erst ausserhalb des beinahe 100 km langen Stromdurchbruches bei Turn-Severin angelegt. — Vor rund 100 Jahren fuhr das erste, kleine Donaudampfschiff (mit Escher-Wyss-Maschinen!) hier durch, aber zu einem Grosschiffahrtsweg wurde die Donau erst 1898, als das riffereiche letzte Stück, das «Eiserne Tor», durch den Bau eines Kanales ausgeschaltet war.

In Richtung gegen das Schwarze Meer schliesst sich an das siebenbürgische Dreieck das durch Donau und Pruth begrenzte walachisch-moldovanische Karpathenvorland an. Es ist in vielen Beziehungen vergleichbar mit dem schweizerischen Mittelland, wenngleich es gegen S und SE orientiert ist und ihm der ausgesprochene Gegenwall in der Art eines Jura vollständig fehlt. Der dritte Gürtel ist eine das Karpathenvorland von E umfassende, vom Donaudelta durchbrochene Hügelzone, die Dobrudscha-Bessarabien-Tafel, die im N in die podolische Platte übergeht.

Von dauernder und geographisch fortwährender Wirksamkeit innerhalb dieser drei Grosslandschaften

[1]) Die beigegebenen Illustrationen stammen aus der grossen Original-Diapositiv-Sammlung des Autors über Rumänien.

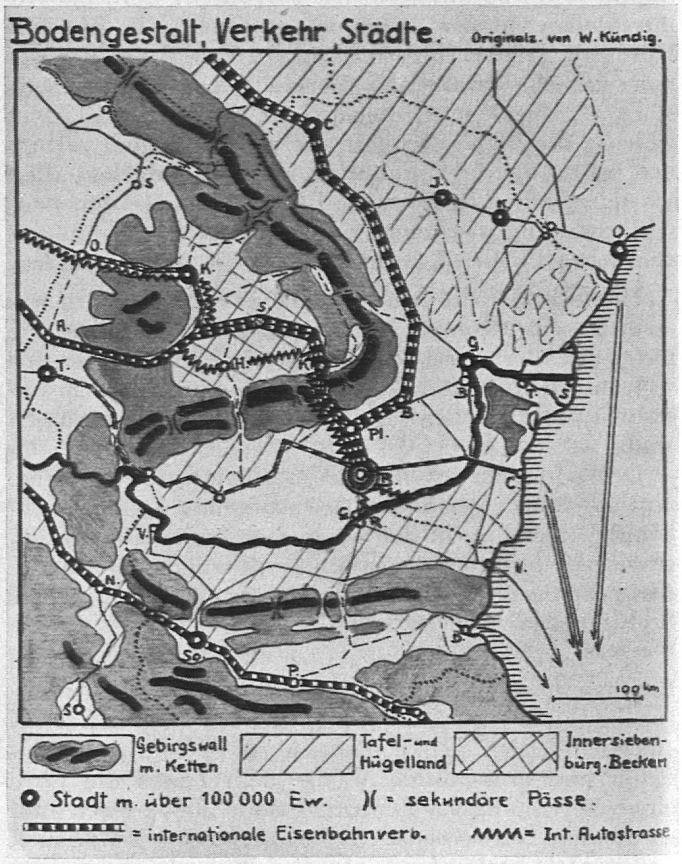
bleibt die nach E gerichtete — von Westeuropa aus gesehen — konvexe Krümmung der Karpathen, d. h. der in der Richtung zum Schwarzen Meer gelegene Siebenbürgische Winkel. Er ist gleich einer nach E schauenden Festung, von einer Natürlichkeit, die es erlaubt, sie mit einer Anlage des Festungsmeisters Vauban zu vergleichen. Wer im Besitze dieser Bastion ist, wehrt in erster Linie alle Anstürme von S, E und N ab, kann aber auch die Westseite beschützen, wenn ihm der Rücken gedeckt bleibt. Diese rein durch die geographische Anlage gegebene Situation scheint gegenwärtig wieder an Bedeutung zu gewinnen, ist aber durch die Geschichte schon mehrfach belegt, wie an folgendem Beispiel dargelegt sei:



Siebenbürgisches Erzgebirge.
Bei Negreni im Köröstal, nahe der Autostrasse Budapest-Bukarest. — Stark gelichtetes Waldgebiet. Kleinbauerngehöfte in Einzelsiedelung. Vielseitige, selbstversorgerisch eingestellte Wirtschaft. Steildachhütte mit einem Haupt- und einem Vorraum, sowie einem offenen, südseitigen Aussengang. — Hier konnten sich Jahrtausend alte Lebensformen erhalten.

Die Türken drangen von Westen durch die tiefen Täler nach Transsylvanien und zwar erst nach dem Fall von Mohac, 1526, d. h. nachdem der Weg nach Budapest-Wien frei war. Der Rückzug der Türken aus dem nur zeitweise belagerten Siebenbürgischen Dreieck erfolgte ebenfalls durch das Westtor. 1687 verloren sie an derselben Stelle von Mohac das pannonische Becken und damit endgültig auch Transsylvanien. Es kommt auch nicht von ungefähr, dass die ausserhalb um die Karpathen herumliegenden Gebiete den Muselmann nicht nur ein Jahrhundert früher, sondern fast 200 Jahre später als Siebenbürgen spürten. Die Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Fürstentümer Walachei-Moldau von der Pforte wurde durch die Grossmächte erst 1878 gutgeheissen. Siebenbürgen hatte zu seiner kulturellen Entwicklung volle 200 Jahre mehr Zeit als das Karpathenvorland, ganz abgesehen davon, dass auch die Zeit der Türkenbesetzung im Siebenbürgischen Winkel im 16. und 17. Jahrhundert auch räumlich kräftig schwankte, nicht zuletzt kraft der Selbstverteidigung der dortigen Kolonisten, wovon heute noch in jedem Orte Bollwerke und Kirchenburgen zeugen.

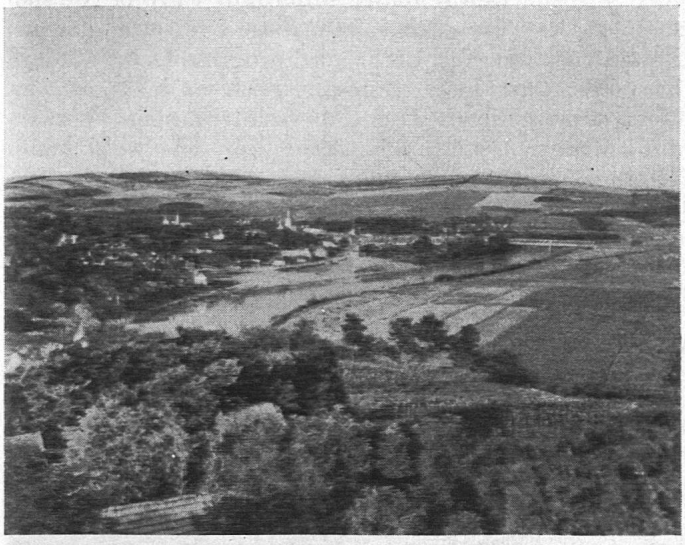
Auf Grund dieser Formgebung des E- und S-karpathischen Gebirgswalles: konvex gegen Osteuropa, konkav gegen Mitteleuropa, ergibt sich für die Inbesitznahme des Landes noch eine weitere Folge. Anerkannte rumänische Geographen, wie z. B. S. Mehedinti, wie auch die Historiker Jorga und Giurescu haben diesen Karpathenteil zur völkischen Schwerlinie gestempelt, d. h. in dieses Gebirgsland die Ausgangszone der rumänischen Besiedlung und Nation gelegt. So lässt sich das in den verallgemeinerten Karten stets verblüffend symmetrische Bild der Verbreitung der Rumänen gut erklären. In der Tat sind diese Ausstrahlungen vom Karpathendache nach allen Himmelsrichtungen durch die über 2000 Jahre alten Hirtenwanderungen nachweisbar. In die gleiche Linie der Betrachtung gehört auch die passive Besetzung der aussenbürtigen Rumänen (Aromunen), die die ganze Balkanhalbinsel bis zur Halbinsel Istrien hirtenmässig durchwanderten und die, wie ethymologische Untersuchungen zeigen, auf die S-Karpathen zurückweisen. Auch das sekundäre Zentrum rumänischen Volkstums im siebenbürgischen Erzgebirge und dem südlich vorgelagerten Verbindungsstück zu den Karpathen ist durchaus authochton, ja sehr wahrscheinlich sogar älter als die Karpathenzone, da, wie in analogen Fällen, hochgelagerte Vorländer stets *vor* dem eigentlichen Gebirge und dem Tiefland besiedelt wurden. Zweifellos sind die Daker, die vor rund 2000 Jahren im und noch mehr am Rande des westlichen siebenbürgischen Beckens ihren Wohnplatz hatten, zu den Vorfahren der heutigen Rumänen zu zählen. Sie sind, analog den Helvetiern, romanisiert worden, haben die lateinischen Sprachformen in unsere Zeit hinübergerettet und sich mit den von den Karpathen herniedersteigenden Volksgruppen vermischt. Die generelle Slavisierung Südosteuropas im Mittelalter hat manche Spur west- und osteuropäischer Provinzialkultur verwischt, aber nicht ausgetilgt. Die Fernlage Rumäniens von der weströmischen Kirche und seine engen Beziehungen zu dem konservativen



Byzanz unterstützte die Erhaltung von Kulturwerten weit mehr als man anzunehmen geneigt ist.

Es besteht auf Grund der vielen wissenschaftlichen Untersuchungen kein Zweifel darüber, dass das rumänische Volk, auch wenn es seinen Stammbaum von den Dakern nur mit äusserster Mühe nachweisen kann,

zumindest im geographischen Sinne ein ausgesprochenes Gebirgs- und Waldvolk ist. Dabei denkt man in erster Linie an die siebenbürgischen Gebirgsränder, aber auch an die ausserkarpathische Hügelzone mit den Quellflüssen und der Laubmischwaldzone. Dieser äussere Streifen — in grossen Zügen den Grenzsaum zwischen dem undurchdringlichen Wald und der offenen Steppe — ist bis heute der eigentliche Träger der rumänischen Kulturlandschaft geblieben. Aus ihm erwuchs u. a. der dichte Kranz von Bauernklöstern, angefangen beim Eisernen Tor und endigend an den Quellen der Theiss.



Innersiebenbürgen: Ludus a. mittl. Muresch, 425 m ü. M. Ungarisch-rumänisches Grossdorf mit rund 1000 Höfen. Ringförmig um das Dorf angelegte Trockenweide. Gemengelage der Ackerfluren. Reine Ackerbaulandschaft. Gefälloser Fluss, nicht schiffbar und im Frühjahr gelegentlich die Flussauen überflutend.

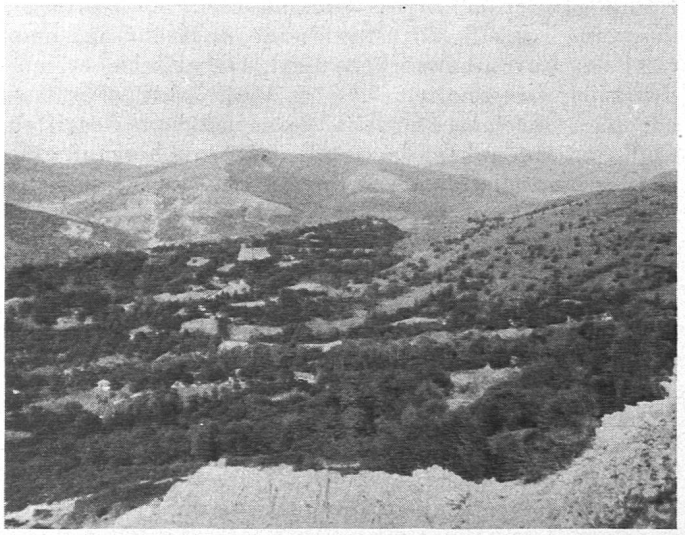
Der nun einmal so gelagerte Karpathenbogen wird immer wieder strategisch-geschichtliche und völkische, aber auch ganz besonders kulturelle Folgeerscheinungen bringen.

Höpker, ein deutscher Journalist, unterstreicht diese geographische Tatsache in seinem Buche über Rumänien mit dem Untertitel: Diesseits und jenseits der Karpathen. Damit hat er angedeutet, dass es sich immer wieder und noch um die kulturelle Machtfrage dreht, ob der West- und Mitteleuropäer die «Schenkel des Siebenbürgischen Winkels» nach aussen zu öffnen, oder aber der Osteuropäer diesen selben Sektor zu schliessen vermöge. Im Scheitelpunkt dieser gegenwärtigen Machtprobe steht, wie zu erwarten ist, das Burzenland, die Karpathenecke. 1919 gab es nicht wenige Stimmen, die Kronstadt, als dem Zentrum des Burzenlandes, aber auch des Gesamtbereiches, zur politischen Hauptstadt berufen wollten. Diese verfängliche Idee, die dem Kartographen wohl gefallen könnte, hat seine gewaltigen Gefahren in kultureller Hinsicht. In diesem Mittel- und Drehpunkt der Karpathenaxen vervielfacht sich die für weite Teile Europas bezeichnende, sowohl geschichtliche wie auch geographisch bedeutsame Erscheinung eines Kulturgefälles. Die kulturelle Berührung von Westeuropa und Osteuropa, die sich in allen nur erdenklichen Erscheinungen des staatlichen und persönlichen Lebens äussert, ist es auch, die, wie wir sehen werden, die schon in der Natur vorhandenen maximalen Gegensätze noch verstärkt. Wenn auch beidseits der Karpathen Rumänen ihre Heimat haben und weit nach W in den mitteleuropäischen Raum ausgreifen, so ist dennoch nicht wegzuweisen, dass eine auffällige Kulturscheide ungefähr auf dem Grat des Karpathenrückens liegt. Dabei sei aber ausdrücklich festgehalten, dass es umgekehrt dem Osteuropäer durchaus freisteht, sie nach seinen Begriffen und vom Gedanken des totalen Anspruches auf eine Gebirgslandschaft nach W bis an das siebenbürgische Erzgebirge hinauszuschieben.

Die allgemeine Jugendlichkeit — Rumänien und Bulgarien haben den grössten Geburtenüberschuss aller europäischen Staaten — der Nationen im SE Europa gegenüber einzelnen Ländern in Mitteleuropa darf in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden. Dieser für uns Westeuropäer wenig erfreuliche Rückschlag ist nur ein Stück in der grossen Grenzlinie vom Baltikum bis an die Adria. Gegenwärtig sind wir Zeugen einer einsetzenden rückläufigen Bewegung. Es wird sich zeigen müssen, ob der siebenbürgische «Kulturbrocken» die Kraft eines Sauerteiges in sich behielt oder nicht. Die Tendenz der rumänischen Führung, das Kulturgefälle zugunsten der eigenen Landsleute auszugleichen, setzte sich in der Praxis bislang durch. Erst in allerletzter Minute löst man die straffe Umklammerung des Siebenbürgischen Sektors, in der Meinung, dadurch versäumte Möglichkeiten schnell einzuholen und kulturelle Spannungen abzuschwächen.

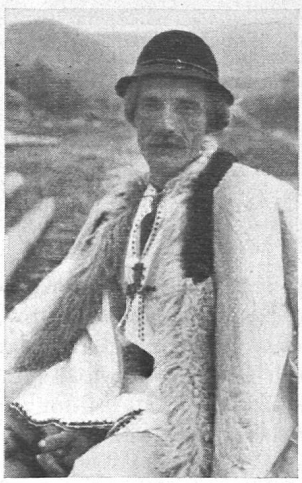
Bei dem eben in grossen Zügen dargestellten orographischen Bild des SE-karpathischen Gebirgsblockes (Karte 1) mit seinen wichtigsten anthropogeographischen Auswirkungen darf man den zweiten halbkreisförmigen Ring, der sich aussen um das Karpathenvorland herumlegt, nicht vergessen: die Dobrudscha-Bessarabientafel. Sie umschliesst die walachisch-moldovanische Tieflandzone. Sie ist das eigentliche Grenzland des rumänischen Volkes nach E, ein Vorstoss- und Rückzugsgebiet zugleich. Diese Zone hat in der Geschichte keineswegs am Rande der Bewegungen gelegen. Die Donaufurche, die Balten, das Delta und nicht zuletzt die steilen Küsten und die Wälder der Norddobrudscha waren schon zur Zeit Trajans natürliche Schutzwälle gegen alle aus dem Völkertor zwi-

Kirchenburg von Tartlau bei Kronstadt.
Burgartiger Ring mit Fluchtkammern um die Kirche (Bild links). Bei einem Angriff fand im Zwischenraum etwas Vieh Platz, während sich die Bevölkerung in die 260 Kammern des Ringes verteilte und vom Wehrgang (nicht sichtbar) die Verteidigung durch Schießscharten und Pechlöcher aufnahm. Versuche moldovanischer Fürsten, Tartlau einzunehmen, scheiterten 1552 und 1599 vollständig. Immer aber ging dabei, wie beim erfolglosen Türkensturm von 1687, das Dorf in Flammen auf. — Heute ist das kirchliche Schloss ein Waisenhaus und die Fluchthäuschen sind Korn- und Speckkammern.

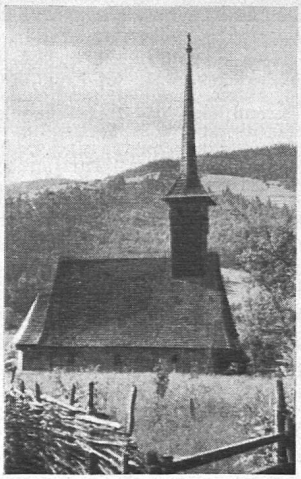


Blick aufwärts ins obere Prahovatal.
Vorn ein Teil des Weilergruppendorfes Comarnic, dahinter abrissspurentragende Hügel (Abholzung), in der Ferne Karpathenkamm. — Der Dorfteil im Vordergrund ist in einzelne kleine Felder geteilt. Ein jedes entspricht einem mit Bäumen wohl umzäunten Hofraum, so kräftig, dass die Landschaft bewaldet erscheint. Im Sommer leuchten aus diesen «Kammern» helle Flecken Maises, während der Weidegrund (Mitte rechts) allmählich in ein falbes Braun übergeht.

schen Kaspisee und Ural einströmenden Horden, so der Kumanen, Petschenegen, Avaren, Hunnen, Magyaren. (Heute noch sind die zu beiden Seiten des Deltas angegliederten Landschaften völkerkundliche Museen.) Es wäre falsch zu behaupten, das rumänische Volkstum hätte sich schon heute bis an die Schwarzmeerküste ausgedehnt. Es ist aber auf dem besten Weg, die Dobrudscha-Bessarabientafel in definitiven Besitz zu nehmen, wenn auch vorläufig nur militärisch und administrativ. Wenn auch der Anschluss Rumäniens an den Weltmarkt eine direkte Berührung mit dem Meer erfordert, so ist diese erst an wenigen Punkten, wie im Haupthafen Constanza und in Sulina, befestigt. Die eigentliche Inbesitznahme dieser Landbrücke durch rumänische Schafhirten stiess (bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts) auf den Widerstand der bald von Stambul, bald von Petersburg ausgelösten Völkeraustausche und Zwangskolonisationen. Zu den letzten gehörten die Emigrationen der Tscherkessen und Nogaitataren aus der Gegend des Asowschen Meeres und der Krim in den Jahren 1862—64. Das Kommen und Gehen der Bevölkerung im Gebiet ausserhalb der



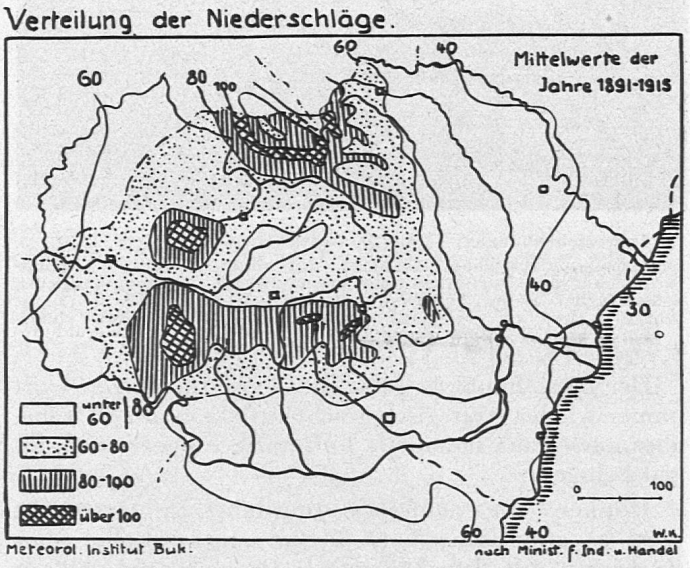
Schafhirte aus dem Valea Jiului (westl. Süd-Karpathen.)
Phot. Fischer, Sibiu.



Holzkirche im Erzgebirge.
Phot. Fischer, Sibiu.

Pruth-Donau-Linie ist bis heute eine Selbstverständlichkeit geblieben. Demnach ist die zweite Treppe im Kulturgefälle W-E längs des Ostrandes des Karpathenvorlandes vorhanden, aber weit weniger klar als jene auf dem Karpathenkamm.

Es gehört zur Tragik des zentralen Streifens der Walachei-Moldau — der als hundertprozentige rumänische Landschaft gelten darf —, dass er zwischen zwei völkisch uneinheitliche und zudem kulturell unterschiedlich gestalteten Blöcken eingeklemmt ist [2]). Es wäre wiederum falsch, die Vorteile dieser Mittellage zu gering einzuschätzen. Es liegt hier eine Parallele vor, wie sie Deutschland innerhalb Europa in sich schliesst. Es wäre auch falsch, diese Dreiteilung Grossrumäniens, die sich nicht nur orographisch, sondern in verstärktem Masse ethnographisch aufdeckt, als bindend anzunehmen. Die Ueberschneidungen, Verzahnungen und Abspaltungen sind hier, wie wohl kaum in einem andern Gebiete Südosteuropas, nicht wegzudenken. Aber auch vertikal sind die Durchdringungen so verwickelt, dass es schwer hält, die geographischen Einflüsse schlackenlos herauszufinden und zu ordnen. Im Folgenden soll aber dennoch gezeigt werden, dass



eine ganze Reihe von Naturgaben im inner- wie im ausserkarpathischen Sektor Rumäniens ihren ständigen Einfluss auf die menschlichen Werke auszuüben vermögen. Hierzu gehören in erster Linie die Schätze des Wassers, des Bodens, der natürlichen Pflanzenwelt und des Untergrundes.

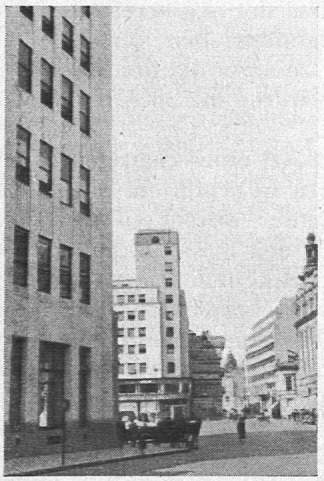
Rumänien, von Natur aus so vielseitig beschenkt worden, wie es sonst nur der ganze europäische Erdteil wieder zu bieten vermag. Man kann dies negativ ausdrücken und sagen: Rumänien fehlt nichts. Es gibt keine Länder in Europa, die diese Behauptung in diesem Masse für sich in Anspruch nehmen könnten. Es ist so, dass sich das rumänische Volk dieses Reichtums im einzelnen nicht oder noch nicht bewusst ist.

So gross auch der Wunsch sein mag, aus eigener Kraft die Naturgaben zu veredeln und weiterzubieten, so wenig besteht bis heute die Aussicht, dass dies aus eigener Kraft geschehen kann. Theoretisch müsste eine Symbiose des vorwiegend für die agrare Produktion

[2]) Nach der offiziellen Volkszählung und auf Grund des Rumän. Stat. Amtes ergeben sich folgende Nationalitäten-Anteile: Rumänen = 73 %, Ungarn = 8,6 %, Deutsche = 4,2 %, Russen = 2,5 %, Ruthener-Ukrainer = 3,6 %, Juden = 2,9 %, Bulgaren 2 %, Türken und Tataren = 1,6 %, Zigeuner = 0,6 %, übrige rund 1 %.

ausgestatteten Ostens mit dem bodenschätzereichen Westen ein Wirtschaftsgebilde schaffen, das sich vollständig selbstversorgerisch einstellen könnte. Auf Grund der Naturgaben müsste es ein sich selbst kolonisierendes Reich sein können, liegen doch alle erdenklichen Rohstoffe aus der Hand des Ackerbauern, des Fischers, des Viehzüchters, des Holzhauers und im speziellen des Bergmannes und Ingenieurs zum Austausch bereit. Vorläufig überwiegen allerdings die Erzeugnisse des Bauern, die mit 79 % aller Erwerbstätigen den Stamm der Bevölkerung ausmachen. Rumänien bleibt auch in naher Zukunft ein typischer Agrarstaat des uns näherliegenden europäischen Ostens.

Die *Landwirtschaft* zwischen der Theiss und dem Schwarzen Meere ist sehr vielseitig: Allein der Ackerbau in der *Osthälfte* bringt hier eine wahrhaft europäische Musterkarte zustande, angefangen bei der Wintergerste über den Mais bis zur Baumwolle. Hiefür ist einmal der glückliche vertikale Aufbau des Landes verantwortlich, aber ebensosehr die regionalen

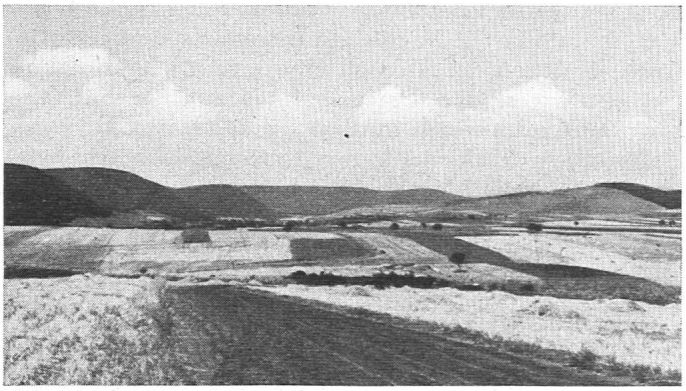


Bukarest. Calea Victoriei
(Aufnahme an heissem Nachmittag.)
Diese «Siegesallee» ist die Hauptstrasse bis etwa 1920 gewesen. Ihre winklige Anlage erhielt sich auch nach dem Bau von Hochhäusern (linker Bildwand = Telephongebäude). Das koloniale Bild wird verstärkt durch das Nebeneinander von Hoch und Tief (siehe rechts), schreienden Plakatwänden und eines übermässigen Verkehrslärmes. — Die Altstadt-Sanierung macht gewaltige Fortschritte und in wenigen Jahren wird der Stadtkern — nicht wie üblich — der älteste, sondern jüngste Stadtteil sein. — Die Villenquartiere schliessen sich erst in 5—10 km N und E peripherisch an.

Klimate der gemässigt-kontinentalen Donautiefländer. Einerseits ist es das pontinische Klima ausserhalb des Karpathenbogens, das sich kennzeichnen lässt durch mittlere jährliche Temperatur-Extreme von 20—25°, d. h. 4—5° geringer als in der südrussischen Ebene. Die Wintertemperaturen entsprechen in grossen Zügen denjenigen des schweizerischen Mittellandes, diejenigen des Hochsommers aber sind wesentlich höher. Andererseits ist dieses pontinische Klima durch eine von W nach E abnehmende Niederschlagsmenge von 70 auf ca. 30 cm charakterisiert. Kraft des allgemein hohen atmosphärischen Verdunstungsgrades (speziell in der E-Hälfte) werden die natürlichen Voraussetzungen zur Bildung der schwarzerdigen und schokoladenbraunen Löss-Humusböden geschaffen, die auch nach hundertjähriger Nutzung noch keiner eigentlichen Düngung bedürfen.

Die Landwirtschaft der *westlichen Hälfte* hat andere klimatische Grundlagen: Wie Europa im grossen, so hat auch Rumänien hier seinen atlantisch beeinflussten Teil. Die Ausläufer des Westrandklimas kommen, besonders im Frühjahr und Herbst, auf der bekannten Vc-Strasse vom Mittelmeer her, bis in den Siebenbürgischen Winkel und nach Südrussland hinein.

Die Karpathen sind in noch ausgesprochenerem Masse als die Alpen eine Klimascheide. Wie oft stecken die Westhänge der Karpathen in den Regenwolken, während die walachische Tiefebene im Glast der Son-



In der Nord-Dobrudscha. Blick ins mittlere Slavatal.
Rumpflandschaft vom Charakter des deutschen Mittelgebirges. Vor 100 Jahren noch fast vollständig bewaldet. Heute auf dem Braunerdeboden Weizen, Gerste, Mais, Sonnenblumen. Im Mittelgrund das lipovanische Ackerbauerdorf Slava-Cerchesa, in reizvoller Lage. Nördlich davon das deutsch-russisch-tatarisch-zigeunerische Dorf Ciucurova. Eine mit römischen Ruinen reich bedachte Gegend.

nenstrahlen brütet! An sommerlichen Hitzetagen ist der Karpathenkamm eine dauernde Gewitterfront, in der sich zwei grosse Klimaregionen messerscharf trennen. Mehrere Trockentäler, analog dem Wallis, sind in den Ostkarpathen parallel hintereinandergeschaltet. Ganz besonders einschneidende Wirkungen hat der Regenausfall im Innersiebenbürgischen Becken, im Schatten des reichlich überregneten Erzgebirges. Der Rumäne heisst diesen zentralen NW-Teil «Câmpia», was soviel bedeutet wie baumloses Feld. Ursprünglich war hier, wie im ausserkarpathischen, niederschlagsarmen Sektor, das Steppenrind zu Hause. (Es hat sich erst im Verlaufe der Kolonisation von der Simmentalerrasse verdrängen lassen.) Der gute Regenfang des Erzgebirges bewirkt für die Ostkarpathen einen empfindlichen Ausfall. Eine Folgeerscheinung hievon ist die Ueberdeckung dieses Gebirgsteiles mit einem Eichen-Buchenwald, der seine Fortsetzung in den tieferen Lagen der Bukovina (Buchenland) findet (Karte 3). Eine weitere Folge dieses «Regendiebstahls» durch das Erzgebirge ist die schwankende Beregnung Südbessarabiens, die wie z. B. 1935, katastrophale Dürren auszulösen vermag. Im grössten Gegensatz zu diesen Dürregebieten, von denen auch eine in der kleinen Walachei liegt, sind die überregneten Flächen vom Quellgebiet

Hafenplatz einer Lipovanersiedlung im Dranov (SW-Donaudelta).
Das Leben des lipovanischen Fischervolkes spielt sich meist auf dem Wasser ab, seltener auf den «Plaur», 1—2 m dicke, in den Deltaseen frei schwimmende Schilfrohrfilze. — Während der heissen, malariagefährlichen Zeit schlafen sie in einem kistenförmigen Baumwollhüttchen (siehe Bildmitte). Im Dezember und Januar ziehen sie sich in ihre meist an der Küste liegenden Winterdörfer zurück, die Fischergeräte in Stand stellen, ihre verschiedenen orthodoxen Sektierer-Glauben überprüfen und — ihre Bärte wieder etwas pflegen.

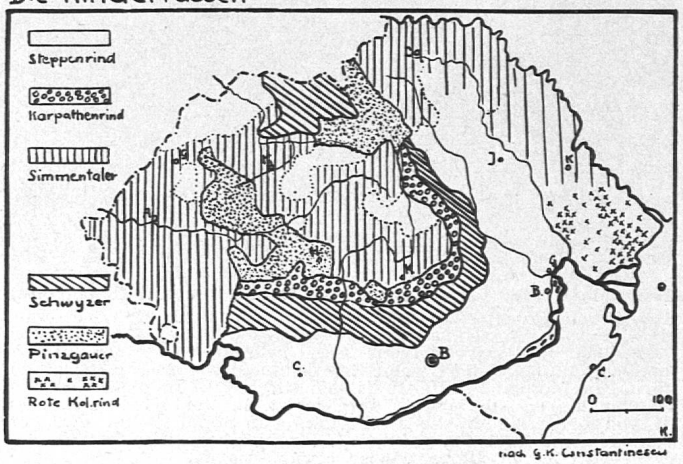
der Theiss, vom Erzgebirge und dem Retezat, die heute noch urwaldhaften Nadelwald tragen. Es sind jene Bezirke, in denen der Mensch eine eigentliche Holzkultur schuf: von der Tischgabel bis zur Kirche!, wie z. B. im Maramuresch und im Bihor (Karte 2).

Zwischen den klimatischen Extremen des arid-heissen und feuchtkühlen Ecken schaltet sich naturgemäss sowohl horizontal wie vertikal ein breiter Zwischenraum ein, der Platz für die Viehwirtschaft und den kleinräumigen Ackerbau bietet, so dass die Landwirtschaft, speziell die Viehwirtschaft in Transsylvanien, mit der schweizerischen vergleichbar ist. Wie eine um 1932 bei Fogarasch am Nordhang der Südkarpathen eingegangene Versuchsstation bewies, ist aber das Braunvieh im flachen Westrumänien kaum zu akklimatisieren. In diesen schon etwas kontinentaleren Räumen hält sich die robustere Simmentalerrasse besser. Das etwas leichtere Schwyzer Braunvieh bevorzugt die ausserkarpathische Hügelzone, z. T. gemeinschaftlich mit dem hohen Steppenrind, das uns mit seinem grossen Hörnerpaar in Ungarn und Holland wieder begegnet. Den Gang der Kolonisation verraten die Pinzgauerrasse um Hermannstadt und das Rotrind der Bessaraber Schwaben (Karte 4). Es sei hier erwähnt, dass ein laufender Export an Grossvieh auf dem Seeweg nach den vieharmen Gegenden des östlichen Mittelmeeres geht. Der Bau von ganz modernen Grossschlächtereien in Constanza und einiger Kühlschiffe sind die letzten Errungenschaften der rumänischen Agrarwirtschaft.

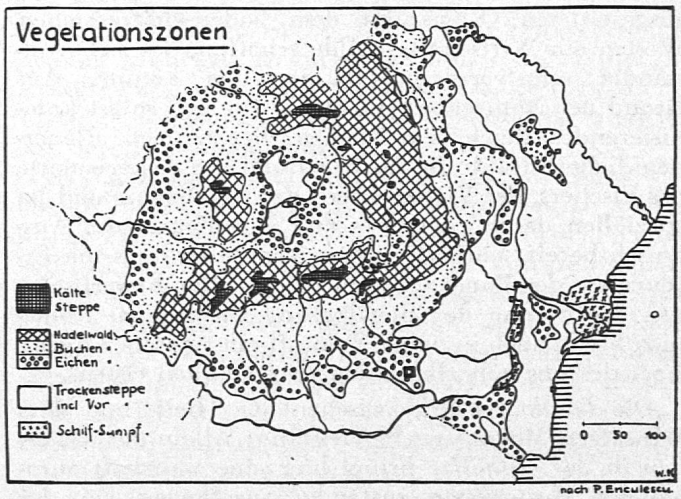
Der klimatisch und morphologisch bevorzugte äussere Karpathenrand ist innerhalb des einzigen grossen Ackers, den Rumänien darstellt, eine Zone des intensiven Rebbaues. Er ist hier schon die für vorrömische Zeit nachgewiesen. Für den Rebbau tauglichen Boden und Extreme vermeidende Klimate findet man über ganz Rumänien verteilt, so dass es erklärlich wird, wenn dieses Land — wie auch Bulgarien — ein eigentliches Traubenland ist. Es hält nun seit Jahren die vierte Stelle in der europäischen Produktion. Ein Grossteil wird nach Deutschland exportiert, auch Polen erwies sich immer aufnahmefähiger. Noch bis 1915 war die Ausfuhr unserer Westschweizer-Weinbauern in Schaba (im östlichsten Zipfel Bessarabiens) gänzlich nach Russland gerichtet; aber plötzlich hat sich die Ausfuhrrichtung für sie um 180° gedreht.

Die offenen und am Rand zum Teil erst in der Neuzeit gerodeten Räume der walachischen-moldovanischen Tiefebene sind die eigentlichen Zentren des grossflächigen Getreidebaues. Diese etwa 2½mal die

Die Rinderrassen



nach G. K. Constantinescu



nach P. Enculescu

Grösse der Schweiz deckende Ackerfläche ist trotz verbesserter Dreifelderwirtschaft immer noch ausgesprochen extensiv. Diese ausbeutende Wirtschaftsweise wird auch künftig noch bleiben, ungeachtet und wegen der Tatsache, dass nun nach der Agrarreform rund 80 % aller Bauern auf Kleinbetrieben von 1—9 ha sitzen, und nur 8 % im Grossgrundbesitz mit über 100 ha. (Vor dem Weltkrieg waren die entsprechenden Zahlen 50, resp. 40 %.)

Wenn der Rumäne in der Art eines richtigen orientalischen Bewässerungsbauern in erhöhtem Masse wie die bulgarischen Wassergärtner sein Feld bestellen könnte, so eröffnete dies für den ausserkarpathischen Sektor unabschätzbare Möglichkeiten. Hiezu wäre ein Ausbau der ackerbaulichen Wasserwirtschaft notwendig, ähnlich wie er in der Poebene besteht. Die technischen Voraussetzungen sind etwas andere, da es wohl nicht gelingt, das schnell abfliessende Karpathenwasser ausreichend zu speichern. Aber die Möglichkeit des Ausbaues der Wasserwege, aber vor allem des Donaustaues, ähnlich dem des Nils, ist keineswegs von der Hand zu weisen. Die Anwohner der Donau bemühen sich schon seit Jahrhunderten, aus der Donau und den Unterläufen ihrer grösseren Nebenflüsse mit Hilfe von primitiven Hebewerken aller Art, vornehmlich des Schöpfrades, das kostbare Nass auf die Talterrassen zu bringen. Anfänge in dieser Richtung sind aus der Türkenzeit überall zu entdecken, aber der rumänische Bauer, der lange Hirte und Waldbewohner war, stellt sich auch heute nicht so schnell auf die Arbeitsmethoden in Trockengebieten um. Die zum intensiven Acker-, evtl. Gartenbau prädestinierten Gebiete würden sich in grossen Umrissen mit den heutigen Tabakgebieten decken: Das Becken von Târgu-Jiu in der Kleinen Walachei, Talniederungen südlich Craiova und um Bukarest, viele Buchten in der Dobrudscha längs der Donau, rund um das Donauknie bei Galatz, in den Unter- und Mittelläufen des Sireth, Pruth, Dniestr und seinen ebensohligen Nebentälchen, aber besonders am Westende Rumäniens, in den Ebenen von Temesvar, Arad bis nach Satmar. Dies sind die Gebiete, in denen der natürliche Wasserhaushalt der Flüsse ohne grossen technischen Aufwand zu eigentlichen Bewässerungsgartenlandschaften führen könnte. Heute sind sie die Zentren für den rasch aufgestiegenen Zuckerrübenbau, für die Produktion von Tomaten, Artischocken, Wassermelonen, Gurken, Eierfrüchten usw. Sie versorgen schon lange die Hauptstadt, seit kurzem auch die Provinz-Großstädte.

(Fortsetzung folgt.) *Werner Kündig*, Zürich.

AUFSATZ

Sind unsere Aufsatznoten gerecht?

Ein Fünfzehnjähriger, dessen Aufsatz als unannehmbar beurteilt wurde, erscheint nach drei Wochen mit der neuesten Nummer einer angesehenen Zeitschrift im Klassenzimmer und weist selbstbewusst auf seine vom Deutschlehrer abgelehnte Skizze hin, die dort abgedruckt wurde. Und in der Tat: Wenn du die so saubern und orthographisch einwandfreien Druckzeilen durchläufst, musst du eingestehen, dass hinter der Arbeit Werte verborgen sind, die dein Rotstift verkannte: die unbefangene Heiterkeit der Jugend und eine aussergewöhnliche Gabe der Beobachtung. Wie hast du das alles übersehen können? — Du wirst antworten, dass der Schule nicht die Aufgabe zugewiesen sei, Essayisten heranzuzüchten, sondern die saure Pflicht, jene Bürger zu formen, die in lesbarer Schrift und ordentlicher Darstellung nackte Tatsachen wiederzugeben haben. Die beiden Auffassungen werden sich wohl immer gegenüberstehen und sich bekämpfen. Hier wohlgepflegte Hefte mit Geschäftsbriefen einwandfreier Art, wie sie eine kaufmännische Diplomprüfung nicht besser wünschen könnte, dort das Extrem: Blätter, in formeller Hinsicht jenseits von Gut und Böse, aber voll Leben und Lebensdrang.

Es wäre zwecklos, den einen wie den andern Vertreter dieser Richtungen eines besseren belehren zu wollen, doch dürfen wir die Gefahr nicht übersehen, die sich dann ergibt, wenn unsere Deutschnote über das Schicksal eines Schülers bestimmend ins Gewicht fällt; denn in allzuvielen Fällen ist die Deutschnote gleich der Leistung im Aufsatz, oder die Aufsatznote ist gar mit Rechtschreibung identisch. — Ein Deutschlehrer von Rang las die Aufsätze seiner Seminaristen nur bis zum ersten Flüchtigkeitsfehler durch und verzichtete auf eine weitere Lektüre. Wir fanden das Verfahren empörend. Was soll ich aber vorkehren, wenn ein Zwölfjähriger in seinem sonst guten Aufsatz keinen einzigen Punkt und kein Zeichen auf die «i» setzt? Strafklasse! Abschreiben! Das ist geschehen, ohne Erfolg. Wir verstehen jenen Lehrer, der die Aufsätze durch seine Frau vorlesen liess, um einen von allen Schlacken des Formellen losgelösten Eindruck zu bekommen, wobei immerhin übersehen werden soll, dass es der Leserin noch möglich war, durch die Betonung da und dort ein Lichtlein aufzusetzen, das den Hörer beeindrucken konnte.

Haben wir nicht den Mathematiker beneidet, der ein klares Bild der Leistung vor sich hat, bis er uns überzeugte, dass die Bemerkung «ca. 2½ richtig» durchaus begründet sei! — Mein Religionslehrer hatte hingegen ein viel summarischeres Verfahren: Gut oder schlecht! Das waren seine einzigen Qualifikationen. — Wie oft treffen wir im Verlaufe seichter Gedankengänge unvermutet auf eine überraschende Beobachtung, einen köstlichen Vergleich! Wie lautet dann die Note? Wie dann, wenn erst gegen den Schluss hin die Arbeit entschiedene Werte aufweist.

Junge Lehrer glauben, ihre Stellung dadurch befestigen zu müssen, dass sie besonders strenge Noten zumessen, und vergessen, dass in keinem Fach die Anerkennung und Aufmunterung so notwendig ist wie im Aufsatzunterricht, da der ganze junge Mensch ins Treffen geschickt wird.

Bei Lehrerwechsel muss der Schüler sich bewusst werden, dass der neue Lehrer in jeder Hinsicht dem frühern überlegen ist, was sich am besten in der Notengebung auswirkt. Wenn du verbrennst, was der Vorgänger aufgebaut hat, bist du der Anerkennung der neuen Schüler sicher und hast sie ganz anders gefördert, als wenn du behutsam auf dem schwankenden Untergrund aufbaust. Dein Ansehen und das der Schule ist neu begründet.

In einer englischen Würdigung der schweizerischen Heroenzeit wird der österreichische Herzog bei Morgarten geschlagen und verliert nachher bei Sempach das Leben. Der englische Leser wird sich an unserer Geschichte in dem Masse begeistern, wie wir uns an der Unmöglichkeit dieses Geschehens stossen. Soll eine Arbeit wegen einer sachlichen Unmöglichkeit abgelehnt werden? Dann darfst du R. von Tavel nicht lesen, auch Th. Storm nicht; denn ihre Naturbeobachtungen sind mehr als einmal sehr fragwürdig. — Vor vielen Jahren war es, dass ich einer Prozession begegnete, aus der sich plötzlich einer meiner Schulkameraden loslöste und mir am Strassenrand zuflüsterte: «Du, beginnt der Herbst am 21. oder 23. September?» Die Feierlichkeit der Wallfahrt hatte ihn nicht gehindert, seinem Aufsatzthema nachzusinnen: «Sommer und Herbst, ein sachlicher Vergleich». Wie wäre sein Vergleich beurteilt worden, wenn er jene Tag- und Nachtgleiche zu früh angesetzt hätte?

Wie willst du einen Vater belehren, der sich über eine schlechte Zeugnisnote seines Sohnes beklagt und meint, der Bube habe in seinen Aufsätzen doch immerhin noch einige gute Einfälle? Du beweisest ihm, dass er «Erinnerung», «nämlich» und «Interesse» nicht richtig schreiben kann. Der Vater wird kleinlaut weiterziehen und nie darauf bestehen, dass solche Fehler verzeihlich seien.

Der nachstehende Stundenaufsatz wurde mir von einem Vater zugeschickt mit der Bitte, ich möchte über die Arbeit mein Urteil abgeben. Der Verfasser hat sieben Schuljahre hinter sich und besucht die Bezirksschule. Schrift und Ordnung der Arbeit sind einwandfrei. Wie ist der Aufsatz zu bewerten? (Stufenfolge der Noten 1—6, wobei 6 die beste Note bedeutet.) Es wäre wertvoll, wenn viele Kollegen, auch solche anderer Richtung und aller Schulstufen, sich zu dem Aufsatz äussern wollten und geschähe es nur mit einer Note auf einer Postkarte. Wir bekämen so Unterlagen darüber in die Hand, ob unsere Notengebung einheitlich, ob sie überhaupt «gerecht» sein kann.

H. Siegrist, Baden.

Ich und der Sport.

Vor etwa zwei Jahren war ich noch ein leidenschaftlicher Fussballspieler. Heute sieht man mich noch höchst selten dabei. «Tschuten» hat für mich überhaupt keinen Wert mehr. Wenn man mit ein paar «Stöpfen» wegkommt, so geht es noch. Wenn aber ein Spieler grob spielt, so kann es vorkommen, dass man nicht mehr gut «schnaufen» kann. Als in unserem Dorfe ein Fussballclub im Werden begriffen war, musste vor allem ein Ball her. Gut, ich telephonierte nach Aarau. Am andern Tag war er da. Eines Tages meldete sich Kurt Holliger bei mir. Ob er den Ball haben könne, fragte er mich. Nichts Böses ahnend, gab ich ihn her. Aber zurück gab er ihn nie. Nachher plagierte er: «Gelt, dich habe ich erwischt!» Dabei hat er an die fünf Franken, die der Ball kostete, nur 20 Rp. gegeben.

Velofahren ist gesund, wenn's nicht übertrieben wird. Ich freue mich schon lange auf den Frühling, denn ich beabsichtige mit dem Vater eine zwei- oder dreitägige Velotour auf den St. Gotthard oder ins Emmental zu machen. Die Meinung schwankt zwischen Vater und mir. Ersterer will auf den St. Gott-

hard und ich will ins Emmental. Aber der Jüngere wird sich dem Aelteren fügen müssen und so wird's halt eine Reise nach dem St. Gotthard geben.

Trotzdem ich kein guter Skifahrer bin, betreibe ich diesen Sport doch gerne. Nur wage ich mich nicht zu weit hinauf, denn ich purzle gerne um, was mir aber nichts macht. Das Skifahren ist gesund, nur muss man darauf achten, dass man sich nicht erkältet. Der Vater sagte einmal zu mir: «Fahre viel Ski und du bleibst gesund.» Gut, ich befolgte seinen Rat und wurde gleichwohl krank.

Die „Lebendige Schule". Lektionen im Klassenzimmer der Landesausstellung

Lektionsdauer je 40 Minuten. **21. Woche**

Tag und Datum	Zeit	Ort	Klasse Schuljahr	Schülerzahl	Lehrer	Thema
Mo. 25. Sept.	9.30	Bachenbülach	4. – 6.	27	Wild A.	Gespräche, Gesang: «Bi eus ufem Bureland»
	14.15	Zürich/Buhn	2.	24	Schönenberger H.	Bildbesprechung: «Apfelernte»
	15.15	Zürich/Halde	5.	21	Vogel Klara	Handarbeit.: Das Kinderhäubchen
Di. 26. Sept.	9.30	Zürich/Kappeli	4.	20	Landau Erna	Naturk.: Eichhörnchen
	10.30	Zürich/Kappeli	4.	20	Landau Erna	Naturk.: Allerlei v. Wasser
	14.15 u. 15.15	Zürich/Sihlfeld	4.	22	Ruegg Martha	Handarb.: Einführung ins Nähen
Mi. 27. Sept.	9.30	Zürich/Milchbuck	2.	21	Hägni Marta	Sprache: «Vom Hälfe»
	10.30	Wetzikon	II. Sek.	30	Egli Paul	Gg.: Die Schweiz als Produzent und Konsument
	14.15	Zürich/Blinden- u. Taubstummen-Anstalt		6	Scheiblauer M.	Rhythmik mit Blinden und Sehschwachen
	15.15	Kinderklasse des Konservatoriums		20	Hörler Ernst	Gehörbildung in d. Schule: Uebergang nach G.- u. F-Dur. Erste Uebungen in Moll
Do. 28. Sept.	9.30	Zürich/Manegg	2.	24	Peter Dora	Singstunde nach Tonika Do
	10.30	Aarau	2. u. 3.	23	Zellweger Anna	Arbeit am Kalender
	14.15	Zürich/Dachslern	2.	24	Brauchlin Emilie	Sprache
	15.15	Zürich/Bühl	4.	24	Landau Evel.	Zeichnen, Papierarbeiten
Fr. 29. Sept.	9.30	Zürich/Hirschengraben	I. Sek.	20	Bosshard Hch.	Geographie
	10.30	Zürich/Hirschengraben	I. Sek.	20	Bosshard Hch.	Naturkunde: Botanik
	14.15	Barschwil (Solothurn)	7.	18	Käsermann Max	Nat.: Das Auge des Menschen
	15.15	Zürich/Sihlfeld	1.	24	Schmid Frida	Sprache
Sa. 30. Sept.	9.30	Zürich/Zurlinden	2.	24	Wassäli Ruth	«Wie das Wasser uns hilft»
	10.30	Zürich/Weinberg	3.	24	Hägni Rud.	Wochenschlußstunde
	14.15	Volks-Klavier- und Violinschule	10 – 14jähr.	9	Griez Paula	Violine: Zusammenspiel
	15.15			14	Schwarz Julie	Klavier: «Pflege der Erfindungsübung»

Aenderungen während der Mobilisationszeit vorbehalten.

Kantonale Schulnachrichten

Schweizerischer Gymnasiallehrerverein.

Die Tagung, die am 30. September und 1. Oktober hätte stattfinden sollen, ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Appenzell A.-Rh.

Zu Anfang letzter Woche konnte in Herisau (und wohl auch in den übrigen Gemeinden) ein reduzierter Schulbetrieb wieder aufgenommen werden. Pensionierte Lehrer, Lehrerfrauen, die im Besitze des Lehrpatents sind, und neue Lehrerinnen erklärten sich bereit, den Unterricht für die im Aktivdienst stehenden Lehrer zu übernehmen. In Heiden hat sogar der im 81. Altersjahr stehende Lehrerpensionär J. Widmer die Stellvertretung für einen zum Militärdienst eingerückten Lehrer übernommen. *r.*

Graubünden.

Der Beginn des neuen Schulkurses an der Kantonsschule und am Seminar Chur wird zur gegebenen Zeit durch Inserat bekanntgegeben.

Solothurn.

Der Zentralausschuss des Lehrerbundes verhängte über die zweite Lehrstelle an der Schule Laupersdorf, die ausgeschrieben wurde, die Sperre. Es ist Mitgliedern des Lehrerbundes untersagt, sich um die ausgeschriebene Stelle zu bewerben. Wer die Sperre bricht, wird aus dem Lehrerbund ausgeschlossen.

Pfarrer K. Wyss, Schulpräsident der Gemeinde Laupersdorf, stellte an Kollege H. Meier das Ansinnen, vor und nach dem Unterricht ein von ihm bezeichnetes, konfessionellen Charakter tragendes Gebet sprechen zu lassen. Da sich der Lehrer mit Recht vom Pfarrer keine Vorschriften machen liess und sich auf die gesetzliche konfessionelle Neutralität der Schule berief, wurde er weggewählt, trotzdem seine Schulführung in keiner Weise beanstandet werden konnte. Da keine triftigen Gründe für eine Wegwahl vorlagen, wurde Kollege Meier vom einstimmigen Regierungsrat sofort wieder provisorisch an die Schule Laupersdorf gewählt.

Wie das Schulblatt für Aargau und Solothurn mitteilt, ersuchte der Lehrerbund den Präsidenten der Schulkommission, für die laut Statuten durchzuführende Untersuchung über die Wegwahl, einen Gegner des Lehrers zur Darlegung der für die Wegwahl massgebenden Gründe abzuordnen. Schulpräsident Pfarrer Wyss antwortete, eine Teilnahme seiner Person käme nur in Frage, wenn die Untersuchung gemeinsam mit der Schulbehörde und eventuellen weitern Vertretern der Gemeinde in Laupersdorf selbst durchgeführt werde. Die Statuten des Lehrerbundes schreiben jedoch

vor, dass an der Untersuchung ein Freund und ein Gegner des Weggewählten vertreten sein sollen. Im Hinblick auf die Wahrung dieser Parität und gestützt auf den Verlauf einer früheren Zusammenkunft von Vertretern des Lehrerbundes mit der Schulkommission Laupersdorf, konnte der Zentralausschuss diesem Vorschlag nicht zustimmen. Auf eine neue Einladung hin, einen andern Vertreter der Schulbehörde bestimmen zu lassen oder die Wegwahlgründe schriftlich bekanntzugeben, ging keine Rückantwort ein. Der Zentralausschuss des Lehrerbundes stellte daraufhin fest, dass Wegwahlgründe, die der Lehrerbund als solche anerkennen kann (Pflichtvernachlässigung im Berufe oder anstössiger Lebenswandel) in keiner Weise vorliegen. Er sah sich deshalb veranlasst, die betreffende Stelle zu sperren. Diese Massnahme gilt dem Schutze eines Kollegen, der von der Gemeinde grundlos weggewählt wurde, weil er seine gesetzlichen Lehrerpflichten gegen die Uebergriffe einer Schulbehörde verteidigte und wahrte. —*r.*

Tessin.

Auf Beginn des neuen Schuljahres hin werden Behörden und Lehrerschaft auf Art. 76 des Schulgesetzes aufmerksam gemacht. Dieses legt fest, dass für Knaben- oder gemischte Schulen von der 4. bis 8. Klasse eine männliche Lehrkraft gewählt werden muss. Achtklassenschulen können hingegen von einem Lehrer oder einer Lehrerin geführt werden. Der Staatsrat hat die Befugnis, den Lehrern, deren Besoldung von den Gemeinden nicht regelmässig ausbezahlt wird, den Anteil an der kantonalen Subvention direkt auszuzahlen. Man fragt sich, ob der Staat kein Mittel besitzt, um die Gemeinden zur Beachtung der gesetzlichen Vorschriften anzuhalten.

Die Tessiner werden dieses Jahr des Gegenstückes zum Züriputsch, der liberalen Revolution von 1839, gedenken. Im Dezember zog unter Führung des Obersten Luvini ein 600 Mann starkes Schützenkorps von Lugano nach Locarno, um das klerikale Regiment zu stürzen. Mit der Neubestellung der Behörden kam das Haupt der Freisinnigen, der redliche Stefano Franscini, in die Regierung, wo ihm die schwere Aufgabe zufiel, in der Verwaltung das tief eingewurzelte System der Korruption zu unterdrücken. Franzesco Bertoliatti widmet den bedeutsamen Vorgängen eine wohldokumentierte Studie «La rivoluzione ticinese del 1839», die unter Mitwirkung der «Società dei Maestri Liberali Ticinesi» herausgegeben wurde. *

Zürich.

Die Knabenhandarbeitskurse wurden im Berichtsjahr 1938/39 von 13 563 Schülern besucht, das sind 467 weniger als im Vorjahr. Leider wiesen die Kurse in Hobelbank- und Metallarbeiten prozentual die grösste Verminderung der Besucherzahl auf, also gerade jene Fächer, die für die Knaben der obern Primar- und Sekundarschule bestimmt sind. Die Berichterstatter schreiben dazu: «Die vermehrte Inanspruchnahme durch die Schule, durch Dienstleistungen und Privatstunden aller Art, vermögen wohl einzelne Schüler vom Besuch der Handarbeitskurse abzuhalten; aber noch zahlreicher sind jene Elemente, die ein freies Herumstreichen und Herumfahren einer nutzbringenden Betätigung vorziehen.»

Es ist offenbar notwendig, dass die Schüler von der Lehrerschaft mit allem Nachdruck auf diese Kurse aufmerksam gemacht werden, besonders in einer Zeit, da viele Väter aufgeboten sind. Der Schule kommt gegenwärtig erst recht die Aufgabe zu, die Jugend vor Verwilderung zu bewahren. *

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Dank an die Mitglieder.

Das Pestalozzianum spricht seinen Mitgliedern auch an dieser Stelle seinen herzlichen Dank aus für die prompte Einlösung der Nachnahme über den Mitgliederbeitrag 1939. Wir freuen uns, dass gerade in dieser ernsten Zeit dem Institut Treue gehalten wurde und bitten auch fernerhin um die Mitwirkung unserer Mitglieder. In den wenigen Fällen, da die Nachnahme wohl aus Versehen zurückgewiesen wurde, möchten wir um nachträgliche Einzahlung des Beitrages auf unser Postcheckkonto VIII 2860 bitten.

Kleine Mitteilungen

Vom Roten Kreuz.

Das rote Kreuz wird im Kriegsfall sein in langer Friedensarbeit angebildetes Pflegepersonal: Schwestern, Samariter und Samariterinnen den regulären Sanitätstruppen der Armee zuordnen. Die Ausbildung des Personals und die Bereitstellung des nötigen Materials für die Kriegskrankenpflege erfordern aber ausserordentliche Geldmittel. Um so mehr ist jetzt für jeden Schweizer und jede Schweizerin die Anschaffung des Rotkreuz-Kalenders geboten, da dessen Reinerträgnis, das bis anhin für Aufgaben der Volkswohlfahrt und des Gesundheitsdienstes verwendet wurde, nunmehr der erhöhten Bereitschaft für den Kriegsdienst zugeteilt wird.

Bücherschau

Jahrbuch 1939 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz.

Wiederum liegt ein neuer Band von rund 200 Seiten dieses Gemeinschaftswerkes vor uns. Es spricht an durch eine gewisse Ausgeglichenheit der verschiedenen kantonalen Beiträge, so dass keine Arbeit über Gebühr Raum beansprucht. Schon die erste Arbeit von Dr. *Karl Meyer*, Zürich, über *«Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken»* fesselt den Leser sowohl durch die tiefgründigen Untersuchungen und Feststellungen als auch durch ihre heute hochgradige Aktualität. Ebenso gründlich und streng wissenschaftlich, aber auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft, sind die Untersuchungen von Dr. *E. Fromaigeat* über *«La forme interrogative en français moderne»*, eine wahre Fundgrube für den Französischlehrer namentlich höherer Kurse, während der Lehrer der Sekundarschulstufe wohl kaum dazu kommen wird, die feinen Unterscheidungen zu beachten, welche den verschiedenen Formen der Frage im Französischen (Satzmelodie, Inversion oder Frageformel) innewohnen. — Von der Historie über die Philologie werden wir dann zur Naturwissenschaft geführt, und zwar durch Dr. *A. Rothenberger*, Trogen, zur Meteorologie, indem sich der Verfasser über das Thema *«Gewitter und Polarlichter»* verbreitet, und dann zur Geologie durch den Beitrag von *E. Geiger*, Hüttwilen, der als Leiter von Lehrer-Exkursionen das Resultat mehrerer *«Geologischer Wanderungen im Thurgau»* in aufschlussreicher Art darbietet, indem er das Gebiet *«Von Frauenfeld zum Untersee»* untersucht. — Regem Interesse begegnen wird, namentlich bei den St. Galler Kollegen, eine kurze Geschichte *«Zum 50jährigen Bestande der St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz 1889—1939»* von *August Seifert*, St. Gallen, dies um so mehr, als sie jede Weitschweifigkeit vermeidet und in anziehender und den besondern Charakter der St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz vorzüglich treffender Form geschrieben ist. — Sehr willkommen ist ferner ein Beitrag von *Josef Linder*, St. Gallen: *«Sprachliche Erscheinungen aus Mundart und Schriftdeutsch im Dienste des Französischunterrichts»*. Jeder Französischlehrer kann daraus für Lautlehre, Grammatik und Wortschatz reiche Anregung schöpfen: ein Beitrag aus der Praxis des Sekundarschulunterrichtes für die Praxis, wie es bei den Arbeiten für die alten «Grünen Hefte» der St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz gute Tradition war. — Gut verwendbar für den Deutsch- und Geographieunterricht sind die von *A. Steinegger*, Neuhausen, zugänglich gemachten

«Schweizerischen Reisebeschreibungen» aus älteren Zeiten. — Schliesslich schildert *W. Spiess*, Stäfa, *«Schulversuche mit festem Kohlenoxyd (Trockeneis)»*, wofür ihm alle Kollegen dankbar sein werden, welche an der Sekundarschule Chemie zu erteilen haben. — Das Jahrbuch schliesst mit einem besondern Teil für die einzelnen daran beteiligten Kantone und enthält daher noch Jahresberichte, Rechnungen, Protokolle und Nekrologe mit dem immer willkommenen Bildnis unserer verewigten Freunde und Weggefährten. *R. B.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstands

Sitzung vom Samstag, 16. September 1939, in Zürich.

Anwesend: alle Zentralvorstandsmitglieder mit Ausnahme der Herren Cornioley und Hunziker (militärdienstlich verhindert), Herr H. C. Kleiner als Gast, die Redaktoren der SLZ.

Vorsitz: Dr. *Paul Boesch.*

1. Der Vorsitzende begrüsst das neue, von der Delegiertenversammlung vom 8. Juli gewählte Mitglied, Sign. Attilio Petralli, Professor in Lugano, und spricht die Hoffnung aus, dass die guten Beziehungen mit der tessinischen Lehrerschaft auch weiterhin gesichert bleiben. Herr Petralli dankt für das dem Tessin und ihm entgegengebrachte Zutrauen.

2. Mitte Juli hatte ein Mitglied des SLV im Namen des Schweizer Freiwirtschaftsbundes den Antrag gestellt, der Zentralvorstand möchte gegen die Massnahme des Schweizerischen Schulrates, Herrn Architekt Hans Bernoulli den Lehrauftrag an der Eidgenössischen Technischen Hochschule nicht zu erneuern, Protest einlegen. Gleichzeitig hatte dieses Mitglied ersucht, seinen Antrag vor dem Zentralvorstand mündlich begründen zu dürfen. Diesem Gesuch wurde entsprochen, allerdings mit dem Vorbehalt, dass es sich bei dieser Vernehmlassung nur um eine persönliche Meinungsäusserung eines Mitgliedes des SLV handeln könne, weil gemäss einem früheren Beschluss des Zentralvorstandes (12. Februar 1938, s. SLZ 1938, S. 114) der Schweizerische Lehrerverein es grundsätzlich ablehne, offizielle Delegierte parteipolitisch gebundener Verbände anzuhören, der Schweizer Freiwirtschaftsbund aber als politische Partei anzusehen sei. Nach Anhörung der Begründung des Antragstellers und nach allseitig benützter Aussprache beschloss der Zentralvorstand einstimmig, dem Antrag nicht zu entsprechen, 1. weil Herr Architekt Bernoulli nicht Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins ist und es auch nicht sein könnte, 2. weil durch die diskussionslose Erledigung der Interpellationen Schmid und Bringolf in der Junisession der eidgenössischen Räte die Angelegenheit Bernoulli als erledigt betrachtet werden kann. — Was die grundsätzliche Seite der Frage anbelangt, ist der Zentralvorstand der Meinung, dass dem Lehrer ausserhalb der Schule das verfassungsmässig garantierte Recht der freien Meinungsäusserung zusteht, unter der Voraussetzung, dass er davon mit Mass und Takt Gebrauch macht.

3. Die zur Verfügung stehenden Gelder des SLV und seiner Subverwaltungen (Stiftungen) im Betrag von Fr. 72 000.— werden in vier sicheren Hypotheken 1. (eine 2.) Ranges angelegt.

4. Ein Rückblick auf den Schweizerischen Lehrertag und die Pädagogische Woche in Zürich zeigt die erfreuliche Tatsache, dass diese Veranstaltungen in allen Teilen wohl gelungen sind und von allen Seiten Anerkennung gefunden haben. Herr Kleiner, Präsident des Organisationskomitees, teilt mit, dass die Rechnung noch nicht abgeschlossen werden konnte und dass daher auch über die Herausgabe des gedruckten Kursberichtes noch kein Beschluss gefasst wurde.

5. Im Anschluss an den Bericht über die Vertretertagung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV) in Paris (s. SLZ Nr. 31) wurde beschlossen, dem internationalen Hilfsfonds der IVLV zugunsten der notleidenden spanischen Lehrer und Lehrerskinder, die sich als Flüchtlinge noch in Frankreich aufhalten, Fr. 1000.— aus dem Hilfsfonds des SLV zu gewähren.

6. Der von der Subkommission der Kommission für interkantonale Schulfragen vorgelegte Vertragsentwurf für die 5. Bildfolge 1940 des Schweizerischen Schulwandbilderwerks wurde genehmigt.

7. Zwei Gesuche von Organisationen um Erhöhung der Beiträge, die der SLV diesen Organisationen seit Jahren gewährt, mussten für dieses Jahr wegen der starken Inanspruchnahme der Finanzen des SLV durch den Schweizerischen Lehrertag abgewiesen werden.

8. Die Aussprache über die Auslandschweizerschulen und die in der SLZ in dieser Frage geäusserten Anregungen musste auf die nächste Sitzung verschoben werden.

9. Die Sektionspräsidenten sollen ersucht werden, den Leitenden Ausschuss auf dem Laufenden zu halten über alle Massnahmen der Schulbehörden, welche die Besoldung der im Militärdienst stehenden Lehrpersonen betreffen. *Das Sekretariat.*

Der SLV im Ausland.

Herr *Bruno Gustafsson*, der als Delegierter des schwedischen Volksschul-Lehrervereins an unserem schweizerischen Lehrertag teilnahm, berichtete über unsere pädagogischen Veranstaltungen ausführlich in seinem Vereinsorgan «Folkskollärarnas tidning» (s. SLZ Nr. 31, S. 621). In der neuesten Nummer widmet er dem Schweizerischen Lehrerverein und seinen mannigfaltigen pädagogischen Institutionen und Wohlfahrtseinrichtungen einen eingehenden, liebevollen Artikel unter dem Titel «Schweiziska lärares karorganisationer», worin er auch auf «Die Vielgestalt der Schweizerschule» gebührend hinweist. Jetzt, wo die so schön geknüpften internationalen Beziehungen aufs neue gefährdet sind, wollen wir uns dieser Aufmerksamkeit unseres lieben schwedischen Gastes besonders freuen. Der SLV erhält fortan die «Folkskollärarnas tidning» im Austausch mit der «Schweizerischen Lehrerzeitung»; die schwedische Zeitung liegt im Lesezimmer des Pestalozzianums auf.

Der Präsident des SLV.

Mitteilung der Redaktion

Mit Beginn dieses Monats übernahm *Albert Maurer*, Sekundarlehrer in *Baden*, die Redaktion der *Blätter für Handarbeit und Schulreform*. Wir freuen uns, dass der erfolgreiche Publizist seine gewandte und sachkundige Feder in den Dienst der befreundeten Zeitschrift stellt und sind gewiss, dass der Arbeitsgedanke unter seiner Leitung eine weitere erfreuliche Entwicklung nehmen wird.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Dr. H. Schlunegger: *Die Schweiz für den Geographieunterricht gezeichnet.* Verlag: Francke A.-G., Bern. 76 S. Kart. Fr. 3.70.

Diese sehr empfehlenswerte Arbeit führt in alle Teile des Geographieunterrichtes der Schweiz. Bei jedem Teil wird seine Wichtigkeit oder seine Besonderheit in einer klaren, einfachen Skizze, die während des Unterrichts an der Wandtafel entstehen soll, dargestellt. Dem einen oder andern gewandten Zeichner wird dabei vielleicht die Form eines Sees z. B. formgetreuer gelingen. Für die Vorbereitung und für die Unterrichtsstunde steht ein reiches Material zur Verfügung, das dem Lehrer, der dem Verfasser für die Zeitersparnis dankbar ist, manchen wertvollen, praktischen Wink gibt. *W. L.*

Ludwig Hänsel: *Die Jugend und die leibliche Liebe.* 87 S. Verlag: Tyrolia, Innsbruck, Wien, München. Kart. RM. 2.10.

Ein kluger, lebenserfahrener, katholischer Schulmann leuchtet hinein in den Wirrwarr sexualpädagogischer Theorien und setzt sich als Kenner auch mit der psychoanalytischen Schule auseinander. Er predigt nicht ein Rezept, wohl aber Ehrfurcht vor jedem individuell bedingten Einzelfall. *H. K.*

Günstige Gelegenheit für Volks- und Jugendbibliotheken

Volksausgaben der besten Werke der Weltliteratur in Leinen
25 verschiedene schon für je Fr. 1.50
150 verschiedene zu je Fr. 4.—
Bücher werden jetzt nicht billiger — im Gegenteil! Auswahlsendungen. Prospekte.

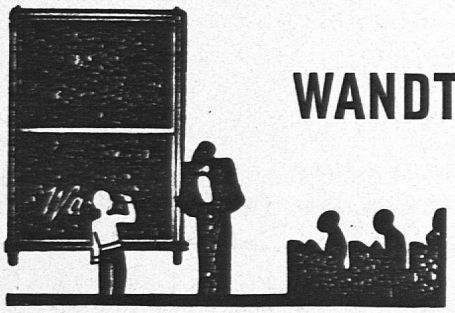
PESTALOZZI-FELLENBERG-HAUS Buchhandlung und Verlag **BERN**
Schwarztorstrasse 76 Telephon 2 44 38

Man muss die Bücher eigen haben, die man recht lesen will; namentlich die ganz guten Bücher Carl Hilty

Brause-federn anerkannt gut
FEDERMUSTER UND PROSPEKTE DURCH:
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER

Alder & Eisenhut Küsnacht-Zürich Telephon 910.905
Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
Turn-, Sport-, Spielgeräte
nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Als Schulwandschmuck ein Wolfsbergdruck
in Buch- und Kunsthandl. oder Wolfsberg, Zürich 2, Bederstr. 109
GEFL. NEUEN FARBIG REICH ILLUSTR. KATALOG VERLANGEN. PREIS FR. 2.50



WANDTAFELN
bewährte, einfache Konstruktion
Rauch- und Albisplatten
GEILINGER & CO. WINTERTHUR

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Appenzell

KARDIA Neuzeitliches Haus für Ferien u. Ferienkuren. **Gais,** Appenzellerl., 940 m. Das ganze Jahr offen. Durch Entspannung zu neuer Aktivität. Pension von Fr. 7.— an. Prospekt. Ed. u. Dr. A. Schweingruber-Hütt.

Kurhaus HEINRICHSBAD-Herisau 770 m
das gepflegte Ferienhaus zu billigem Preis! Pens. 6—8 Fr. Prospekt verlangen.

Schaffhausen

Neuhausen am Rheinfall
dann ins CAFÉ TOBLER
Grosse, moderne Räume, grosse Gartenterrasse. Vorzügliche Frühstücke und Zwischenverpflegungen für Schulen und Vereine. Ermässigte Preise. Nähere Auskunft Telephon 17.51.

St. Gallen

INFOLGE REGENERATION GUTE ERHOLUNG UND STÄRKUNG IN DER KURANSTALT **Sennrüti** 900 m ü. M. DEGERSHEIM
Dr. med. F. v. SEGESSER Tel. 5 41 49
F. DANZEISEN-GRAUER Tel. 5 41 46

Thurgau

KNEIPPEN auch Sie sich **GESUND** im
Kurhaus Dussnang (Thurgau) Station Sirnach
Es ist das ganze Jahr geöffnet, weil die Kneippkuren zu jeder Jahreszeit erfolgreich durchgeführt werden. 3-4 Wochen schaffen Ihnen neue Spannkraft und Leistungsfähigkeit. Jegliche Auskunft erteilt gerne die Direktion.

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Zürich

Dachsen am Rheinfall Restaurant Freihof
empfiehlt den Schulen und Vereinen seine schattige Gartenwirtschaft. Vorzügl. Küche, mäss. Preise. Fam. **Eggli-Gilli.** Tel. 1561.

Zoologischer Garten Zürich
Restaurant im Garten (auch alkoholfrei)
Viele Schulen u. Vereine besuchen zuerst den Zoolog. Garten u. essen im Restaurant zu Fr. 1.10—1.60 zu vollster Zufriedenheit. Es empfiehlt sich, den Garten mit seinen 400 Arten von Tieren in 2700 Exemplaren, bestehend aus Aquarium, Terrarium, Freianlagen und Volièren, zu besichtigen. Bitte Prospekte verlangen. Mit bester Empfehlung: **Alex. Schnurrenberger,** Tel. 4.25.00.

Schwyz

Sporthotel Stoos ob Schwyz
1300 m. Prächt. Bergterrasse, id. Ausflugsort, Ausgangsp. f. wundersch. Bergtouren (Frohnalpst., 1½ Std.). Arrang. f. Vereine u. Gesellsch. Leicht erreichbar mit der **Schwyz-Stoos-Bahn.** Pensionspr. ab Fr. 7.50 (4 Mahlzeiten). Verl. Sie Prosp. bei der neuen Leitung. **M. Schönenberger,** Chef de cuisine, Tel. 505

Vierwaldstättersee

IN LUZERN
Gut und preiswert essen im
KUNSTHAUS-RESTAURANT

Hotel WALDHAUS RÜTLI, Seelisberg
850 m über Meer. Telephon 270.
Drahtseilbahn ab Station Treib. Wundervolle, geschützte Lage, direkt über dem Urnersee und Rütli. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Für Ferien und Ausflüge ideal.
Bes.: **Familie G. Truttmann-Meyer.**

Obwalden

Gasthof und Pension Allweg, Ennetmoos i. d. Nähe vom Vierwaldstättersee u. am Fusse v. Stanserhorn. Romant. Gegend. Besond. geeig. im Frühjahr u. Vorsommer für Schülerferien. Spezialpr. bei mehr. Schülern, Erwachsene v. 5 Fr. an. Gute Butterküche bei 4 Mahlz. Prosp. Tel. 6 71 26. Bes. **Amstad-Zimmermann.**

Waadt

Das Kur- u. Ferienhaus Hotel des Salines in Bex (Vaud)
ist ein beglückender Ferienort für Gesunde und Kranke. Pens. 9—10 Fr., (Dépend. 8—9 Fr.) fl. Wasser, Park, eig. modernes Schwimmbad, Komfort. Illustrierter Prospekt.

Tessin

Pension „CASA ANGOLO" Ascona
Modernes Haus. Zimmer m. fliess. Kalt- u. Warmwasser. Pensionspreis 8 Fr. Ruhige Lage, Dachterrasse m. Douche. Gute Küche. Herrl. Rundsicht. Bes.: Finni Hausmann.

BRUSINO-Arsizio a. Luganersee u. d. auf der Höhe geleg. **Kurhaus Serpiano**
gehören zu den schönsten Ferienorten des Tessins. **Prospekte:** Kurverein **Brusino,** Pension **Milano Brusino** und Kurhaus **Serpiano.**

LUGANO **Hotel Brünig-Blaser**
Ia Küche und Keller
Pens. v. 8 Fr. u. Zimmerv. 3 Fr. an
Rudolf Blaser-Koch

LUGANO Dann in den **TEA-ROOM BURI**
Im Zentrum der Stadt. Alte Hausspezialitäten. Billige Preise. — Lift. — Konzert im 1. Stock.

LUGANO Gut bürgerliches Haus
HOTEL WEISSES KREUZ
Spezielle Arrangements J. Bisinger-Fuchs

CASTAGNOLA HOTEL MIRALAGO Gutbürgerlich geführtes, modernes Familien-Hotel. Wochen-Pauschalpensionspreis v. Fr 63.- an. Garages. Familie Schärz, Tel. 2 14 50.

Graubünden

ANDEER-Bad 1000 m ü. Meer *Hotel Piz-Vizan*
heimeliges, bürgerl. Haus. 20 Betten. Pension 7—8 Fr. Geruhsamer Ferienort. Viel Wald. Interessante Tourengebiete. **Familie Ragettli.**

Ausland

BRUXELLES **Hotel Splendid und Suisse**
Am Nordbahnhof
Schweizerhaus. 200 angenehme saubere Zimmer
1 Pers. von Frb. 33.—, 2 Pers. von Frb. 50.— an.

NERVI **Hotel Giardino Riviera**
Dir. am Meer geleg. m. eig. Badeanstalt. Pension 32—35 lire. Gr. Park. Garage.

PINO Lago Maggiore ITALIA Pension Villa Cardinale
Das bekannte, ruhige, angenehme Schweizerhaus. Pensionspreis von Lire 27.50 an. Sorgfältige Küche. Prima Referenzen. Verlangen Sie Prospekt.

ROM **Hotel Pension Frey**
Via Liguria 26. Gut bürgerl. Schweizerhaus. Kat. C.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

125 Tit.Schweizerische Landesbibliothek
AZ Bern

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1939 — 5. JAHRGANG, NR. 5

Verschoben!

Die Jugendschriftenkommission des SLV hatte gehofft, am 30. August gemeinsam mit einer grösseren Zahl kultureller Vereinigungen darüber beraten zu können, was zur

Pflege des guten Buches

getan werden könne (vergl. «Jugendbuch» Nr. 3). Unser Vorhaben fand lebhafte Zustimmung, so dass wir der Tagung erwartungsvoll und freudig entgegensahen. Das Aufgebot der Grenzschutztruppen und die in Aussicht stehende Mobilisation der ganzen Armee nötigte uns, die Versammlung in letzter Stunde abzusagen. Wenn Kanonen sprechen, wird die friedliche Sprache des Buches nicht gehört.

Wir danken allen, die sich bereit erklärt hatten, an unserer Tagung mitzuwirken. Wir hoffen, die begonnene Arbeit bald in einer friedlicheren Welt durchführen zu können.

Der Geschäftsausschuss der JSK.

Die Lesestube

Die Lesestube im Jugendhaus der Landesausstellung (vergl. «Jugendbuch» Nr. 3) erfreut sich eines regen Zuspruches. Es sind wenige Leute, die achtlos an ihr vorübergehen. Spyris Heidi, das «Schweizerbuch von Weltruf», das im grossen Schaukasten in mehreren Sprachen aufliegt, macht auf die Lesestube aufmerksam. Also wirft man schnell einen Blick hinein in den heimeligen Raum! Aha, Kinderbücher! Richtig, da sitzen ja drei Leseratten, ganz in ihre Bücher vertieft, dort blättert ein junges Mädchen in einer grossen Bildermappe. Und hier, wie köstlich: die Bücher-Umschläge zu einem Handkatalog verwendet! In den grauen Mappen am Fenster sind Zeitschriften, Kinderzeitschriften. Dass es deren in der kleinen Schweiz so viele gibt! Und hier zwei Gestelle mit Zeitschriften zum Mitnehmen. Wie fein! Die «Schülerzeitung» bringe ich dem Luisli heim, und ein Heft «Gute Schriften» wird mir die lange Bahnfahrt verkürzen.

Wenden wir uns den lesenden Kindern zu!

Während der Schulferien und an den infolge der Mobilisation schulfrei gewordenen Tagen haben sich stets besonders eifrige Leser eingefunden. Wenn wir uns erkundigen: Wie bist du dazu gekommen, gerade dieses Buch zu verlangen, so hören wir: «Der Titel war mir schon bekannt», oder «ich hörte in der Schule, von Kameraden, von diesem Buch; nun freue ich mich, es lesen zu können.» Ein andermal wird ein Buch gewünscht, weil in der Schule ein Abschnitt daraus erzählt, gelesen oder vorgelesen wurde. Oft kommen Kinder auch dazu, ein bestimmtes Buch zu verlangen, weil das im Schaukasten ausgestellte Buch, ein Bild im Schaukatalog oder in dem kleinen Bücherverzeichnis «Das Buch der Schweizer Jugend» lockte, das von den Verlegern gemeinsam erstellt und unentgeltlich verabfolgt wird. Gelegentlich kommen Kinder auch mit etwas unbestimmten Wünschen in die Lesestube: Ich hätte gern ein rassiges Bubenbuch, etwas Technisches, ein Märchen u. a.

Die Bücher, die hauptsächlich begehrt und gelesen werden, gehören folgenden Gruppen an: Bilderbücher, Märchen, Schweizergeschichten und Sagen, Erzählungen, Flieger-, Berg-, Beschäftigungsbücher.

Am meisten verlangt wurden bis anhin:
Ackermann: Fliegt mit!
Aebli und Pfenninger: Rätselhafte Schweiz.
Bindschedler: Turnachkinder.
Brunner: Vigi.
Büchli: Sagen aus Graubünden und Schweizersagen. Jahrbücher.
Lienert: Erzählungen aus der Schweizergeschichte.
— Schweizersagen und Heldengeschichten.
Muschg: Hansi und Ume.
Reinhart: Schule des Rebellen.
Schedler: Schmied von Goeschenen.
Scheuber: Trotzli.
Schreck: Hans und Fritz in Argentinien.
Schweizer Bergführer erzählen.
Walter: Bider, der Flieger.
Zulliger: Joachim bei den Schmugglern.

Im Gebrauch stehen den oben erwähnten Büchern die folgenden wenig nach:

Balzli: Meine Buben. — Burg: Der Mann mit der eisernen Maske. — Brauchlin: Hansrudis Geheimnis. Eberhard: Buben im Saft. — Egg: Zoo hell. Windiwendkinder. — Haller: Kamerad Köbi. — Huggeler: Greti und Peterhans. — Keller: Kindermärchen. — Kraft: Klötzlis Abenteuer. — Kreidolf: Wiesenzwerge. Gartentraum. — Lanini: Abenteuer und Erlebnisse. — Michael: So einfach ist es nicht. — Müller: Vreneli. — Meyer: Anneli. — Reinhart: Mutterli. — Vogel: Spiegelknöpfler.

Es ist ein verhältnismässig kleiner Stock von Büchern, der verlangt wurde. Aber die Liste zeigt, dass es im grossen und ganzen die Bücher betrifft, die auch von uns Jugendschriftlern als die geeignetsten empfohlen würden. Diese Tatsache beweist, dass wir auf dem richtigen Wege sind, wenn wir als Ziel des schweizerischen Buchschaffens nicht eine möglichst grosse Zahl von Büchern im Auge haben, sondern lauter *gute* Bücher.

Zu den Besuchern der Lesestube gehören auch Eltern, die sich nach geeignetem Lesestoff für ihre Kinder umsehen. Verhältnismässig gross ist die Nachfrage nach Büchern für das Vorschulalter mit Geschichten zum Wiedererzählen.

Ab und zu sprechen auch Lehrer und Lehrerinnen vor. Sie möchten wissen, was sich als Lesestoff für ihre Schüler eignen könnte, sie nehmen Einsicht in Bücher, von denen sie nur den Titel kennen. So dient die Lesestube auch als Auskunftstelle für Jugendbuchfragen.

Viele Besucher wissen nicht, dass unsere Landesausstellungs-Lesestube nur Bücher von Schweizer Verfassern aufnehmen konnte. Zu den nicht vorhandenen fremden Büchern, die immer wieder verlangt werden, gehören Indianerbücher und Karl-May-Schriften.

Wir dürfen uns freuen, dass im Jugendhaus eine kleine Lesestube eingerichtet werden konnte. Sie hat sicher schon viel Gutes gewirkt. Möge sie zur Schaffung ähnlicher Lesegelegenheiten Ansporn bieten!

Kl.

Die Serien unserer

Wanderausstellung

sind zur Ausfahrt bereit.

Werbet für das gute Jugendbuch! Aufbau-Arbeit ist jetzt dringender als je.

Anfragen an das Sekretariat des SLV, Zürich 6, Beckenhofstr. 31.

Vom Bilderbuch

Innerhalb der Jugendbücher nimmt das Bilderbuch eine bevorzugte Stellung ein. Es ist das Buch, durch welches das Kind mit dem Buch überhaupt bekannt wird; es ist, neben dem Märchenbuch, die Buchgattung, die am ehesten Erwachsene und Kinder vereint. Wie wir alle wissen, entspricht leider die Mehrzahl der Bilderbücher nicht der hohen erzieherischen Bedeutung, die dem Buche zukommt. Da es nicht leicht fällt, Richtlinien für den künstlerischen Geschmack aufzustellen, gehen die Urteile über den Gehalt der Bilderbücher oft weit auseinander. Jeder Versuch, einer Lösung der schwierigen Frage näher zu kommen, wird uns daher willkommen sein.

In der «Jugendschriften-Warte» vom August 1939 ist ein Aufsatz enthalten über «*Die volkserzieherische Bedeutung des deutschen Bilderbuches*». Wenn schon die Ueberschrift hohe Erwartungen weckt, wird das Interesse des Lesers noch gesteigert, wenn er vernimmt, dass die Tatsachen der Ratlosigkeit und der Urteilsunfähigkeit «die Jugendschriftenstellen der Reichswaltung des NSLB bewogen haben, in mehrjähriger Arbeit gemeinsam mit Jugendschriftenstellen der Gaue im NSLB die Frage nach Aufgabe, Wesen und Wert des deutschen Bilderbuches im nationalsozialistisch geführten Volke eindeutig und allseitig zu stellen und zu beantworten», und wenn man weiter erfährt, dass der Aufsatz als Vortrag «mehrere Jahre lang innerhalb der Schulungsarbeit der deutschen Erzieherschaft eingesetzt worden ist und wesentlich zur Klärung der Fragen beigetragen hat.»

Und dann erfährt man, dass das Bilderbuch «etwa von 1800 bis 1850 den Charakter eines Erziehungsbuches erhielt», dass Grimm, Herder, Menzel, Richter u. a. «die Blütezeit des deutschen Bilderbuches heraufgeführt haben». In der folgenden Zeit des «Liberalismus, Kapitalismus, Marxismus ... wurden auch im Bilderbuch alle natürlichen Ordnungen in ihr Gegenteil verkehrt. ... Die Richtungslosigkeit wurde bestimmt ... in den meisten Fällen von den Gesetzen des jüdisch beherrschten Marktes der Bilderbuchfabriken, vom Warenhaus und Witzblattstil.»

Der Verfasser stellt folgende Forderungen auf:

1. Das Bilderbuch hat sich von der übermässigen Betonung des Städtischen weg dem Ländlichen zuzuwenden.
2. Das Bilderbuch hat das Kind nicht als Sonderwesen, sondern als Gemeinschaftswesen zu berücksichtigen.
3. Das Bilderbuch hat das übermässig behütete Kind abzulehnen und die Selbständigkeit des Kindes zu betonen.
4. Das Bilderbuch hat sich gegen individuelle Willkür zu wenden und für rassische Zucht einzutreten.
5. Das Bilderbuch hat das Kind vom sprunghaften Dranherumnippen an den Dingen dieser Welt zu einem schauenden Erfassen der Welt, vom verantwortungslosen herumtändelnden Träumen zur Stärkung seiner Anschauungskraft und zur Tatbereitschaft zu führen.»

Diese Forderungen — ob man sie überhaupt als richtig anerkennen kann, bleibt dahingestellt — sind zu allgemein und beziehen sich auf das Buch als solches. Ueber Ziel und Anlage des Bilderbuches sagen sie recht wenig aus. Leider enthält der Aufsatz zudem keine Literaturangaben, auch nicht *einen* bestimmten Hinweis auf ein gutes Buch, so dass der Leser die Arbeit enttäuscht zur Seite legt.

Wertvoller ist in der gleichen Nummer der Jugendschriften-Warte der Aufsatz von B. Arbeiter: *Die künstlerische Gestaltung von Bilderbuch und Bilderbogen.* Diese Arbeit nimmt auf bestimmte Bücher Bezug und zeigt, dass auch gegenwärtig allerlei gute Kräfte am Werke sind: Insel-Bändchen, Atlantis-Kinderbücher, Lübecker und Stuffer-Bilderbogen. Auch die von uns ebenfalls empfohlene Bebilderung von Alfred Zacharias (Robinson und «Indianergeschichte» von Drabsch, Wiking-Verlag, Berlin) werden lobend erwähnt.

Kl.

Umschau

Schweizer Bücher im ausländischen Urteil.

Die Kartothek der Jugendschriften-Warte 1939, Nr. 6, zeigt, was eine grosse Seltenheit ist, zwei Schweizer Bücher an:

Elsa Moeschlin: *Lappland-Drillinge* (hier wird Verlag Nauck, Berlin, gemeldet).

Die Schilderung wird anerkannt, dagegen werden die Bilder, hauptsächlich wegen der «süsslichen Formgebung» beanstandet. Immerhin wird das Buch als geeignet erachtet. (Unsere Katalogkommission findet die Bilder gut, den Mundart-Text hingegen schlecht.)

Johanna Böhm: *Annemarie,* 1. und 2. Band. (Orell Füssli, Zürich.)

«Die beiden Bücher sind fesselnd, aber sehr schlicht erzählt, rechte Jungmädchenbücher ohne Sentimentalität.»

Dass wir Schweizer arme Waisenkinder sind, erhellt aus dem Zusatz: «Da die ganze Geschichte in Zürich spielt, fehlen ihr natürlich bestimmte Bestandteile und Lebensinhalte, die wir im Reich für selbstverständlich halten und deren Fehlen beweist, wie viel reicher das Leben unserer Jugend ist: ein starkes Darinnenstehen in der Gemeinschaftsarbeit, eine Zielsetzung aus höheren Aufgaben, Anteilnahme an den Geschicken des Volkes und des Vaterlandes.» «Die Bilder sind künstlerisch nicht besonders wertvoll und zeigen mitunter einen Mädchentyp, den wir in Deutschland kaum mehr kennen.»

Dass auch die Schweizerjugend, freilich ohne staatlichen Zwang, in der Volksgemeinschaft drin steht und bestrebt ist, dem Ganzen zu dienen, zeigt deutlich die kürzlich von Otto Binder herausgegebene Broschüre «Wir bauen das Schweizer Jugendhaus», die uns mit den Bestrebungen der verschiedenen Jugendverbände unseres Landes vertraut macht.

Kl.

Neue SJW-Hefte

Neue Hefte, je 30 Rp.:

Nr. 76: **Georg Richter:** *Nüsslibühl,* ein Büchlein voller Knacknüsse.

Ein Heft zur Unterhaltung im geselligen Kreis oder zur Selbstbeschäftigung. Von den 30 rätselhaften Aufgaben erfordern einige scharfes Ueberlegen. — Warum die einzelnen Aufgaben durch Zwischengeschichten zusammengehängt wurden, ist mir nicht verständlich. Hie und da sollte der Text etwas genauer sein: In Kn. 8 handelt es sich nicht um 5 beliebige Fenster, sondern um Fenster von der bestimmten, gezeichneten Form. — Kn. 9: Er verkauft nicht 5 St. *zu* 50 Rp., sondern *für* 50 Rp. — Kn. 18: Die Hunde sind zu undeutlich geraten; Rasse nicht erkennbar. — Kn. 25: Die richtige Zeitangabe ist zu weit weg von der Knacknuss; in der Zwischenzeit (Marktbesuch) wäre ein Verrinnen von 2—3 Stunden gut möglich.

Heft 77: **Anna Burg:** *Es muss etwas geschehen.* Erzählung für junge Mädchen.

Den Leserinnen, vom 12. Jahre an, wird ein zeitgemässes Problem vor Augen geführt: Der Musiker Ferla ist arbeitslos geworden; seine zwei Töchter suchen neben der Schule Beschäftigung, um an die Haushaltkosten beitragen zu können. Es gelingt ihnen sogar, dem Vater wieder Arbeit zu verschaffen. *Kl.*

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen.

Fred Bieri und **Ojeh:** *Der liebe Lausbub* oder *Tschupp und Strupp.* Bilder von Fred Bieri, Verse von Ojeh. Verlag: Paul Haupt, Bern. 63 S. Kart. Fr. 3.80, geb. Fr. 4.80.

Der Lausbub Tschupp, der wohl auch einen richtigen bürgerlichen Namen hat, wächst dem Leser, ob gross oder klein, rasch ans Herz. Seine Streiche, die er mit seinem Schützling, dem Hündchen Strupp, ausführt, haben immer wieder etwas Gutes im Gefolge. Davon erzählen die fröhlichen flüssigen Verse, die gelegentlich an Busch gemahnen:

Der Zweck des Schwimmens ist geläufig:
Im andern Fall ertrinkt man häufig.

oder

Zwei Kleider kauft sie für sich selber,
Das eine grün, das andere gelber.

Oder sollte man zuerst von den Bildern als der Hauptsache reden? Wirklich sind sie in Zeichnung und Farbe so köstlich, so ausdruckskräftig, dass sie eigentlich allein schon die Geschichte erzählen würden. Gleichwohl möchte man die Verse nicht missen. Beides ist wie aus einem Guss. Gebt das Büchlein Eueren Kindern, damit sie lachen können! *R. S.*

Dr. med. **Hans Hoppeler:** *Zum Aufsagen.* Allerlei Kinder-Verse in Mundart, für Verlobung, Hochzeit, Geburtstag und andere Anlässe. Verlag: Evangelische Buchhandlung, Zollikon. 31 S. Kart. 90 Rp.

«Tanteli, Du liebi Frau,
Nei, wie herzli freut's mi au,
Dass D'is wottst es Bsüechli mache!
's git zwar vieli schöni Sache
Uf em ganze Erderund;
Doch, wänn euses Tanti chunt,
Säg ich frei: ob näch, ob wit,
Uebers Tanti gaht halt nüt!»

— Doch, beim Kritiker wenigstens geht etwas noch erheblich über die Tante: die Verwunderung darüber, dass eine Sammlung von 26 solchen Perlen eine neue Auflage (10.—11. Tausend) erlebt. Kann und will man die armen Kinder nicht Kinder sein lassen? *Cy.*

Vom 10. Jahre an.

Josef Konrad Scheuber: *Trotzli mit dem grünen Käppi.* 240 S. Verlag: Benziger, Einsiedeln. Kart. Fr. 5.60, geb. Fr. 6.40.

Der gutherzige Lausbub katholischer Prägung setzt seine Streiche auch an der klösterlichen Mittelschule fort. Es fällt seinem literarischen Vater nicht ganz leicht, immer neue Heldentaten für ihn zu ersinnen. Unter der Rettung eines Säuglings aus Lebensgefahr tut er es nicht. Bedenklicher ist vom pädagogischen Standpunkt aus, dass der ehrwürdige Pfarrer Silberhaar sich ein Trotzliabenteuer ausdrücklich bestellt zum heilsamen Schrecken und zur Besserung der uns schon bekannten Klatschweiber. Geht man etwas kritisch an den stattlichen Band mit seinen zahlreichen Schülerzeichnungen heran, so gewinnt im Verlaufe der Erzählung trotz einiger Bedenken der Lausbub wieder unser Herz. Da er nun aber allmählich die Schwelle der Flegeljahre erreicht, wird uns Scheuber das nächste Mal ein neuartiges, weniger auf Belustigung und Unterhaltung bedachtes Jugendbuch zu bieten haben. *H. M.-H.*

Franz Bauer: *Die Nacht in der Ruine.* Verlag: Franz Schneider, Berlin. 80 S. Geb. Fr. 2.10.

Eine Bubenschar nächtigt auf einer Wanderung in der Nähe einer Ruine. Sie erzählen einander Spukgeschichten und werden schliesslich selber von einem Gespenst erschreckt, so dass der Hauptprahler Reissaus nimmt. Die 8 Spukgeschichten sind ziemlich farblos und gleichmässig erzählt. *Kl.*

Herbert Grüger: *Eine kleine Melodie erlebt Abenteuer.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 32 S. Geb. Fr. 3.50.

Ein Kleinod an Uebereinstimmung von äusserer Ausstattung und innerem Gehalt, von Bild, Wort und Ton bildet dieses musikalische Märchen. Ergreifend zart wird die Wanderung einer (schwedischen) Melodie erzählt, die ihrem Schöpfer in einer Sternennacht aufkeimt, dann am Klavier festgehalten und aufgesetzt wird, einem Vogel in die Zwitscherkehle schlüpft, den Glockenblumen in die Blüte, dem Spielmann in die Fiedel, dem Postillon ins Horn, dem Uhrmacher ins Glockenspiel, dann zurück dem Meister in die Orgel. Jede neue Form der Melodie ist klaviermässig notiert und kann also gehört oder selber gespielt werden. Das ganze stellt ein erzähltes «tema con variazioni» dar, etwas entzückendes, wie gesagt: ein Kleinod. *Cy.*

Erich Kästner: *Till Eulenspiegel.* Atrium-Verlag A.-G., Amsterdam und Basel. 46 S. Geb.

Ein Eulenspiegelbuch mit Bildern von Walter Trier muss einem von vornherein willkommen sein, denn wer könnte Eulenspiegeleien besser darstellen als er. Und unsere Erwartungen sind namentlich durch die farbigen Bilder erfüllt worden. Weniger befriedigt der Text von Kästner. Er erzählt einzelne Geschichten wohl zu wenig naiv. Namentlich in der Einleitung ist er etwas breit und geschwätzig. Und dass unter den 11 ausgewählten Stücken auch das von der Heilung der Kranken mit seiner Roheit Aufnahme fand (das übrigens aus dem Buch vom «Pfaffen Ameis» stammt), ist allein schon ein Grund zur Ablehnung. Ein Vergleich Eulenspiegels mit einem Zirkus-Clown zur Weckung des Verständnisses wäre noch annehmbar, ihn aber geradezu einen solchen zu nennen, geht nicht an. *R. S.*

Halvor Floden: *Harald und Ingrid.* Eine Kinderfreundschaft. Verlag: H. Schaffstein, Köln 1939. 168 S. Geb. Fr. 4.20.

Diese norwegische Erzählung, übersetzt von Käthe Miethe, ragt weit über ähnliche Geschichten hinaus. Sie ist schlicht und lebendig erzählt und hat einen nicht alltäglichen Inhalt.

Der 13jährige Harald hat sich von Anfang an als Beschützer der kränklichen Ingrid betrachtet. Zwischen den beiden Kindern reift echte Freundschaft heran, die gegen den Schluss zu zarter Liebe wird. Eines wächst am andern, hebt und stärkt es.

Harald erweist sich als Held, indem er die Freundin aus dem Wald rettet, den er durch Unachtsamkeit in Brand gesteckt hat; er ist aber zu feige, sich als Urheber des Brandes erkennen zu geben, bis er erfährt, dass Ingrid an seiner statt die Schuld auf sich nimmt. Da vermag er das Vergehen zu bekennen, und der Leser spürt, dass Harald auch die Kraft gegeben wird, seine Tat gutzumachen.

Vom 12. Jahre an. *Kl.*

Vom 13. Jahre an.

Fritz Schuler: *Die Ernährung der Tiere.* (Schweizer Realbogen Nr. 82.) 32 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Geh. 90 Rp.

Das Heft orientiert in knapper, klarer Form über die Bedeutung der Ernährung, Baustoffe, Betriebsstoffe, Nahrungsquellen usw., Pflanzen- und Fleischfresser. Zahlreiche praktische Anleitungen zu einfachen Versuchen und gutes Zahlenmaterial zeigen, wie der Stoff erarbeitet und verarbeitet werden kann. *H. S.*

H. W. Baudis: *Seifenblasen.* 79 S. Wächter-Verlag, Teplitz. Geb. Fr. 2.70.

Ein Büchlein, das man trotz einiger Mängel lieb haben muss. Der kaum der Schule entlassene Todl rettet das väterliche Bauernwesen vor dem Zerfall und seinen Vater von der Trunksucht. Arbeit und Liebe sind die beiden Triebfedern, die ihm die Kraft zu solch grossem Tun geben. Zur Arbeit wird er durch den Förster angeregt; die Liebe zu Annelies, deren er sich selbst kaum klar bewusst ist, hilft ihm, alle Schwierigkeiten überwinden. Vielleicht tritt die eine oder die andere Wendung etwas unvermutet ein; im übrigen aber darf die Gestaltung als wohl gelungen bezeichnet werden. — Der Druck ist etwas klein; die Bilder (Walter Schinzel und Richard Felgenhauer) sind gut. *Kl.*

Kurt Knaak: *Ti-it.* Die Geschichte eines Eisvogels. Verlag: Hugo Bermühler, Berlin. 157 S. Geb. Fr. 4.20.

Lebensgeschichte eines Eisvogels, von einem feinsinnigen Naturbeobachter nach Form und Inhalt trefflich gestaltet. Empfohlen vom 13. Jahr an. *H. S.*

Franz Graf Zedtwitz: *Der Pelzjäger.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 208 S. Geb. Fr. 5.35. Das Buch erzählt in ansprechender Weise vom gefahrvollen, abenteuerlichen Leben zweier Trapper im kanadischen Norden, von ihrem Kampf mit der Tierwelt und den Unbilden der nordischen Landschaft, von Begegnungen mit dem sterbenden Volk der Indianer und von treuer Kameradschaft. *H. S.*

H. E. Dettmann: *Mit Sven Hedin durch die Wüste Gobi.* Verlag: Franz Schneider, Berlin-Grunewald. 84 S. Geb. Fr. 3.10.

Das Buch bringt allerlei Interessantes und Belehrendes in flüssiger Darstellung, ist aber in einer Tonart geschrieben, auf die wir unsere jungen Leser lieber nicht abstimmen möchten. Ueber die eigentliche Expeditionsarbeit und die Ergebnisse erfährt der Leser verhältnismässig wenig, um so mehr Raum nehmen eingeflochtene Episoden ein, die zum Teil mit der Expedition nur in sehr losem Zusammenhang stehen. Abgelehnt. *H. S.*

Rudolf Ramlow: *Der Letzte seiner Sippe.* Verlag: Rud. Schneider, Reichenau (Sa.). 90 S. Geb. Fr. 2.25.

Ein 15jähriger Katte sucht seinen durch Verrat in Römerknechtschaft geratenen Freund zu rächen und ausfindig zu machen. Trotz dieser ethischen Haupthandlung ist das Buch kein Lesestoff für junge Schweizer; es ist zu viel Schwertgetöse darin, und der Verfasser versteht es nicht, das Leben der Alemannen zu schildern; er setzt zu viele Kenntnisse voraus. *Kl.*

Walter Ingold: *I dr Schwiz und deheim.* Verlag: R. Moham, Chur. Geb. Fr. 3.—.

Walter Ingold erzählt in seinem mit hübschen Aufnahmen ausgestatteten Büchlein allerlei Wissenswertes aus der Schweiz, z. B. von der Pferdezucht, vom Zoll, den Bergposten und Bergeisenbahnen usw. Das Büchlein ist in Mundart geschrieben, aber die Sätze muten oft wie übersetzte hochdeutsche Sätze an und wirken papieren. Ein paar Beispiele: «dur Jahrhunderti dure het sichs Fribärgerross als Zugtier i der Landwirtschaft biwährt», «sie heig mit ene korrespondiert, wie's mit de Ifuehrkontingent stöih», «dass d'Sicherheit vom Land funktioniert», «de Stei isch hert und kompakt.» Was sollen jugendliche Leser mit solchen Sätzen anfangen? Wer in Mundart schreiben will, soll sie beherrschen, sonst verdirbt er sie. *Bt.*

Peter Rosegger: Jugendausgabe: *Kindheitswege des Waldbauernbuben. Mit Tieren und Menschen. Als Schneiderlehrling und Student.* Verlag: L. Staackmann, Leipzig. Geb. je Fr. 4.20.

Die im Verlage Staackmann, Leipzig, erschienenen Rosegger-Bändchen bedürfen keiner weitern Empfehlung. Sie enthalten besinnliche Geschichten, die auch heute noch wie frisches Quellwasser wirken.

«Kindheitswege des Waldbauernbuben», «Mit Tieren und Menschen» eignen sich schon für 13jährige, während der Band «Als Schneiderlehrling und Student» Mittelschulen gute Dienste leistet. *Bt.*

Für Reifere.

Marguerite Audoux: *Marie Claire.* Deutsche Uebersetzung von Olga Wohlbrück. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen Fr. 4.75.

Olga Wohlbrück hat dem ersten Teil des berühmten Romans, den sie übertragen hat, mit Recht das Vorwort Octave Mirbeaus beigegeben. Der Dichter zeichnet darin den literarischen Charakter der Pariser Schneiderin M. Audoux, dieser echt französischen Frau, die mit Natürlichkeit, die man kaum Naivität nennen wird, Taktgefühl, Eleganz und webende Phantasie verbindet. Das französische Original wird um seiner einfachen Sprache willen heranwachsenden deutschsprachigen Töchtern empfohlen. Inhaltlich bietet es und damit auch die im ganzen fliessende Uebersetzung eine Reihe von idyllischen, absichtlich zart verwischten Szenen, sei es das Hirtenleben der aus der Klosterschule verstossenen kleinen Waise oder eine erste Liebe zwischen Siebzehnjährigen. Poetisch und rührend ermangeln sie nicht kleiner realistischer Züge, die blitzartig Charaktere und Situationen aufdecken. Durch den Spiegel einer frühreifen Kinderseele huschen Schatten von Fehl und Sühne der Erwachsenen. Indem sich das Gemüt des Lesers mitleidvoll erschüttern lässt, bohrt sein Verstand nach der realen Unterlage. Dieses Schweben zwischen Wirklichkeit und Traum, das rätselvolle Dunkel neben lichten, lieblichen Farben, machen den literarischen Reiz des Buches aus. Man bewundert den künstlerischen Instinkt, den Takt, im Verschweigen ahnen zu lassen, was ein roher Hintertreppenroman ausschlachten würde. Die mit Brutalitäten des Lebens untermalte Idylle wirkt auf junge Leser beunruhigend. Gerade feinfühlige junge Mädchen lehnen das Buch entschieden ab. Es bleibt daher besser einem reifern Alter vorbehalten. *H. M.-H.*

Minnie Grosch: *Um Hof und Sippe.* Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen 1938. 8⁰. 223 S. Geb. Fr. 3.95.

Der Roman hat das deutsche Erbhofgesetz zum Motiv. Dieses sozial, wirtschaftlich und seelisch ungemein komplizierte Problem wird ganz obenhin behandelt. Man hat den Eindruck, als schreibe eine Städterin über eine Welt, die sie nur von aussen her kennt. Das Buch ist kein Bauernroman. Schlagwörter, wie man sie zu Hunderten von Malen gehört hat, ersetzen eine ernsthafte Auseinandersetzung.

Das Buch muss seiner Schablonenhaftigkeit wegen abgelehnt werden. *Bt.*

Josef Reinhart: *Us junge Johre.* Oeppis vo deheime. Verlag: Friedrich Reinhardt, Basel. 143 S. Geb. Fr. 2.50.

Wenn Josef Reinhart Kindheits-Erlebnisse gestaltet, ist es, als ob eine reine Wasserader gefasst worden wäre. Der Quell fliesst munter dahin, alle erquickend, die daraus trinken. Der Erdgeschmack gibt ihm das Eigene, das Wesen. Aber so frisch der Trunk ist, er kältet nie; das erdhaft Herbe ist nicht bitter, nicht scharf, es ist so, wie man es nötig und gern hat.

In einem «Stab»-Büchlein sind 9 Jugenderinnerungen gesammelt. Im folgenden geben wir eine Probe daraus wieder.

«Hüt isch Silväschter —»

Am Silväschter, äb mir i d'Schuel sy, het d'Mueter d'Bachmuelte vo dr Ofechauscht abe gnoh, wo sie über Nacht erwarmet isch; sie het e wysse lynige Schurz agleit und het's Simmelmähl i d'Muelte glärt; Milch und ne Ankestock isch au scho uf dr Ofechauscht parat gsi. Dr Vatter het gfueteret gha und die läri Bränten us dr Chäserei hinden i Huusgang gstellt.

«Hüt chunnt dys Beckehamperch wieder einisch z'Ehre, gäll Franzsepp!» het d'Mueter Gspass gha.

«Jo», lachet er, «'s isch guet, ass ig einisch vier Wuche 's Becke glehrt ha, i de böse Wybere habet dr Simmelteig nit!»

«Bisch e Naaggis, i ha ömmel 's Chrüz uf d'Hebi gmacht und die heilige drei Näme gseit drzue! Du hättischs allwäg vergässe!»

So hei sie gspässlet zäme, und mir Buebe sy nit gärn i d'Schuel am Silväschter; aber i dr Schuel isch hüt au nit grächnet worde. Nei, dr Chlausi het üs schöni Briefbögli usteilt mit guldige Händ obedure, vo rote Rösli und blaue Vergissmeinnicht ygrahmet. A dr Wandtafele isch ne schöne Neujohrswunsch gstande, wo mr hei dörfen abschrybe: «Liebe Eltern! Schon wieder ist ein Jahr entschwunden! — —» Mänge Tolgge het's gäh; aber dr Chlausi het es guets Mässerli gha und het chönne radiere, wie gschnupft, und mit em Fingernagel het er dr Plätz wieder glatt poliert. Z'Mittag, wenn mr heicho sy, üse Neujohrsbrief im Läsbüechli, hets scho zum Huusgang us gschmöckt vo verbrönntem Tannchries, und ufem Ofe, uf zwee länge Läde, schön i der Reihe, sy nes halbdotze wyssi Züpfe zum Habe parat gläge. Vo dr Chuchi hets Füür usem Bachofe gspräzlet und gchrachet; vorem mählwysse Tisch i dr Stube het dr Vatter im rystige Schurz längi Teigdrodle usdröhlt; wie wyssi Schlange hei sie die dünne Schwänz ufgschlungge, däwäg he se dr Vatter ernudlet, zwüschenyne mit em Ermel dr Schweiss vo dr Stirne gwüscht. Hinde bim Ofe zue het d'Mueter ufem Mueltedechel d'Züpfe gflochte. Sie isch ganz i einer Andacht gsi bi der Arbet; satteli het sie die Teigdrodle übernandergleit; nummen einisch zum Vatter überegluegt:

«Das gitt der Ring für d'Höflibäsi i der Vorstadt!»

«Jo», nickt dr Vatter, «nit z'dick, chly rein gflochte! Sie het der Ring gärn gchrospelig, für i Gaffee!» Mir hei 's Z'Mittag fasch vergässe, mir Buebe, wil mr hei dörfe mit em Pämsel die Züpfen astryche mit brunem Gaffeewasser. Und 's Lüstigst: die Röseli ufe Ring! Mit em Zickzackredli nes Riemli Teig abgfahre, ufgrollet zumene hundertblettrige Röseli, und mitem Zündhölzli ufstecke, wo 's Gflächt vom Ring übernander goht.

Am Silväschter heimer numme Gaffee gha z'Mittag, ersch, wenn d'Züpfe versorgt gsi sy im Bachofe; d'Mueter het zündtet mitem Ampeli i feischter Ofen yne, und dr Vatter het ufem Schüssel eini no dr andere süferlig yne to. Jetz no nes «Das walt Gott!» Und 's Ofetürli zue gmacht!

Drwylen ass d'Züpfen und d'Ring im Ofe bachet hei, het me müessen ume Wäg sy. Dr Vatter het üs Bueben im Schopf öppis gschnäflet am Zugstuehl; a däm Tag het me chönne mitem rede wägem Gfätterzüüg.

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6